

Der Lübecker Bote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Brot und Zeit“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreise: 10 Reichspfennig, bei Werbeanzeigen, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigepaltene Mittelzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25351, 25352, 25353

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 162

Dienstag, 15. Juli 1930

37. Jahrgang

Norwegen lacht!

General Seldte auf Wikingerfahrt

In Bord des Dampfers „Monte Olvia“, im Juli (Eig. Ber.)

Während über 60 Millionen Deutsche ahnungslos in ihren Dornröschen schlafen träumen, ist General Seldte wie weiland Wilhelm der Eroberer mit einer kühnen Heldenschar gen Nordland gezogen. Nach Norwegen ging die Wikingerfahrt, ins Land der Felsenberge, der malerischen Fjorde, der stillen Täler und der umbrandeten Schären. Noch drang keine Kunde von dem Siegeszug der Heldenschar in die Heimat, kein Heeresbericht meldet davon, kein Dichter hat sein Geschwulst plaken lassen, aber ihr Ruhm soll als Frühgeburt der künftigen Welt in den Schöpfungsbüchern verewigt werden.

Am Sonnabend, 5. Juli, verließ der Dampfer „Monte Olvia“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft den

So steht eines Tages an der Befehlsstafel zu lesen. Welche Gruppe daran ist, den Fuß für Herrn Seldtes Stiefel zu stellen, wird einstweilen der öffentlichen Bekanntheit entzogen. Warum eigentlich? Man läßt doch sonst keine Gelegenheit aus, den deutschen Militarismus noch nach seinem Tode lächerlich zu machen.

Der Zug durch Bergen

Tagesbefehl für Bergen:

„9 Uhr Antreten am Bollwerk. 9.15 Uhr Abmarsch nach dem Björnsondenmal zur Kranzniederlegung. Dasselbst 10 Uhr Eintreffen des Bundesführers Seldte. Kurze Ansprache. Kranzniederlegung. Abmarsch in die Stadt zum Fischmarkt. Vorbeimarsch vor dem Bundesführer Seldte. Auflösung. Fahnenzug begleitet den Bundesführer zum Grieg-Deinmal, dort Kranzniederlegung. Spielmannszug begleitet die Fahnen zum Schiff. Fahnen abgeben. Anschließend Urlaub.“

Na also, sogar Urlaub gibt der gütige Heerführer. Doch vorher nimmt — genau vor den jahrhundertalten Lagerhäusern der hanseatischen Kaufleute — Generalfeldmarschall Seldte die Parade ab. Die Einwohner machten sonderbare Gesichter, als Trommelwirbel und Flötentöne die stillen Straßen durchtönten. Altpreußischer Kommiß auf norwegischem Boden? Was mögen bloß die Norweger gedacht haben, und was haben die Engländer gedacht, die von Bord des großen Ueberseedampfers dem militärischen Schauspiel zusahen? Einige sollen vor Lachkrämpfen Ohnmachtsanfälle erlitten haben.

Am folgenden Tage ertönten Trommelwirbel und Trompetensignale in dem stillen Hohtal hinter dem Geiranger-Fjord. Die Stahlhelmer marschierten, aber nur ein kleines Stück. Die Fußtour überließen sie den Zivilisten. Autos und Wagen sind bequemer, also werden sie benutzt.

Die Stahlhelmer-Strategen schwimmen noch auf der Nordsee, wenn dieser Brief in Deutschland eintrifft. Sie werden nach Wikinger-Art Eroberungen machen... moralische selbstredend! Gegen diese Auslandsreklame für Deutschland hilft keine Diplomatie.

Aus dem Flugzeug gestürzt

sch Warnemünde, 15. Juli

Am heutigen Dienstag befand sich das Flugzeug der Verkehrsfliegerschule Warnemünde D 1174 auf dem Fluge von Warnemünde nach Kiel. In einer Höhe von 600 Meter verlor plötzlich in einer Bö der Junker Santers das Gleichgewicht und stürzte aus der Maschine. Sofort nach dem Unfall stiegen mehrere Flugzeuge auf, um nach der Leiche zu suchen. Bisher gelang es jedoch nicht, diese zu bergen.

Hamburger Hafen zu einer Nordlandfahrt. 1400 Passagiere waren an Bord, meist Touristen, die sich die 150 Mark für eine neun-tägige Reise zum Teil mühselig zusammengespart haben. Lange Gesichter gab es aber, als plötzlich beinahe „richtige“ Soldaten in Uniformen, mobilisierte Stahlhelmer in voller Kriegsbemalung, teils alte Herren, die schon 1914 zu dick für Helmbreiten waren, teils junge Leute, die 1918 sicherlich schon mit Erfolg reimpft waren, und schließlich einige ehemalige Offiziere, aktive oder Sommerleutnants und frühere Unteroffiziere. Sofort ging der Altimbin los. Fahnen und Standarten wurden an Bord gebracht. Trommeln, Trompeten, auch eine Pauke und Kränze mit schwarz-weiß-roten Bändern. Plötzlich große Bewegung. Heilrufe erschallen, von Bord und vom Bollwerk rufte es: „Heil! Heil!“ Was ist los? Herr Selterwasserfabrikant Seldte betritt das Schiff mit dem gesamten Stab der obersten Heeresleitung, mit Oberbefehlshabern, Wachoffizieren und Adjutanten. Die „Monte Olvia“ setzte sich in Fahrt, eine Stunde lang eskortiert von einem Extradampfer, dessen Trossen sich die Reihen heiser schreien mit Heil-Rufen.

Heerlager an Bord

Während die ahnungslosen Zivilisten sich hemmungslos dem Genuß einer Seefahrt hingaben, entsefelte sich um Seldte das militärische Kaspertheater. Auf dem Vorderdeck wurde eine schwarze Tafel aufgehängt: „Bordbefehl des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten“ stand darauf. Jeden Morgen ließ die oberste Heeresleitung hier die „Tagesbefehle“ anschlagen, z. B.: „7 Uhr Gymnastik auf dem Vorderdeck. Anzug: Turnhose. 16 Uhr Stagerat-Gedächtnisfeier“. Oder: „Mittags 5.30 Uhr. 6 Uhr: Anlegung in Bergen. 7 Uhr: Ausbooten.“ Das war zwar seit Monaten in den Reiseprospekten der Schiffahrtsgesellschaft veröffentlicht, aber erst als „Heeresbefehl“ nimmt ein echter Stahlhelmer es zur Kenntnis. Eine andere Parole: „Landurlaub von 9-15 Uhr. Anzug: Dienstanzug.“

Man muß die Typen der Beteiligten gesehen haben, um das Begreifen zu können. Auf dem Promenaden deckt stolz die Generalität einher in Uniformen der alten Armee, die Pelierine anbezogen mit beiden Armen, das Haupt wichtig gesenkt, als gelte es, den Plan einer Seeschlacht zu entwerfen. Allerdings: Am Roppel, wo das Seitengewehr ehemals seinen Platz hatte, baumelt ein Photokollon, es schlängelt gefühlsvoll und leicht melancholisch. Ein ganzer Spielmannszug ist auch dabei, junge Leute, die bestimmt das Reisegeld nicht selbst bezahlt haben, an ihrer Spitze ein ehemaliger aktiver Tambourmajor. Eisene Kreuze werden weit zum Knopfloch hinausgehängt, allerdings können nicht viele damit renommieren.

„Wer die Unterschrift des Bundesführers Kommandant Seldte auf Ansichtskarten wünscht, kann diese von 9-1 und von 3-5 beim Wachhabenden ausliefern.“

Tote am Nationalfeiertag

7 Personen tot, 19 verletzt

W.B. Paris, 15. Juli

Bei Verkehrsunfällen am Sonntag und Montag, dem Nationalfeiertag, sind 7 Personen getötet und 19 verletzt worden.

Poincare leicht tobüchtig

„Saargebiet gehört zu Frankreich“

Im „Excelsior“ vertritt Poincare die These, daß das Saargebiet zu Frankreich gehört und erklärt allen Ernstes:

„Es wäre rechtmäßig gewesen, wenn man 1918 Frankreich zumindest die Grenze von 1814 wiedergegeben hätte. Obwohl diese Grenze zahlreiche Gebiete ausschließt, die nach dem Wunsch ihrer Bevölkerung zu Frankreich gehören. Frankreich hat Anspruch zumindest auf Saarbrücken, Saarlouis und Landau.“

Weiter behauptet Poincare, die Volksabstimmung sei ein unveräußerliches Recht der Saarbevölkerung, das niemand aufheben oder schmälern dürfe. Gelingen es, nur die Freiheit der Abstimmung zu gewährleisten, dann würden sich mit „unendlicher Wahrscheinlichkeit“ zahlreiche Gemeinden und Distrikte für Frankreich entscheiden. Es sei daher unannehmbar, daß man unter dem Vorwand einer deutsch-französischen Zusammenarbeit dem Saargebiet „die germanische Souveränität“ aufzwinge. Die Saarverhandlungen endlich, die von Deutschland mit dem offenen Ziel einer Revision des Versailler Vertrages eingeleitet worden seien, hätten bisher für Frankreich nur bittere Enttäuschungen gebracht. Wenn man sie je wieder aufnehmen sollte, müßte man sich aufs Schwerste hüten, sich von Deutschland auf den Weg der Vertragsänderung stoßen zu lassen, denn man würde sonst unweigerlich im Abgrund landen.

Wir haben Poincare immer als einen ernstzunehmenden Gegner Deutschlands eingeschätzt. Diese Äußerungen aber, sollten sie tatsächlich in solcher Form erfolgt sein, würden zu dem Schluß führen, daß der alte Herr nun doch einiges von seiner Geistesgröße eingebüßt hat. Ein denkender Mensch hat jedenfalls noch nie an dem deutschen Charakter der von Poincare genannten Städte gezweifelt.

Klausgeschniffen!

Die Nazis reinigen ihren Laden

Schwerin, 15. Juli (Radio)

Von zuverlässiger Seite erfahren wir, daß der Hauptgeschäftsführer des Niederdeutschen Beobachters, der Geschäftsführer der Hitlerjugend des Gaues Mecklenburg-Lübeck, und ein dritter Nazihauptling aus der Nationalsozialistischen Partei ausgeschlossen worden sind.

Klare Front!

Brüning vor der Entscheidungsschlacht

Von maßgebender Parteistelle wird uns geschrieben:

Die hinter der Regierung stehenden Fraktionen des Reichstages haben am Montag dem Deckungs-kompromiß mit der Regierung zugestimmt. Die Lücken, die durch die Abstimmungen im Ausschuß in das Regierungsprogramm gerissen worden sind, sollen durch Initiativanträge dieser Parteien ausgefüllt werden.

Am Dienstag steht nun die zweite Lesung der Deckungsgesetze auf der Tagesordnung der Plenarsitzung. Der Reichskanzler will die Debatte mit einer Rede einleiten, in der er noch einmal an das Parlament appelliert und gleichzeitig auf die Folgen aufmerksam macht, die eine Ablehnung der Entwürfe nach sich ziehen würde. Er wird, wie erwartet werden kann, die Anwendung des Artikels 48 ausdrücklich für den Fall des Nichtzustandekommens einer parlamentarischen Mehrheit in Aussicht stellen.

Der Reichskanzler hat weder mit den Sozialdemokraten noch mit den Deutschnationalen Fühlung gesucht. Er ist nicht in eine Prüfung der Frage eingetreten, ob und unter welchen Bedingungen eine sichere Mehrheit für die Sanierung der Finanzen zu haben sein würde. Er hat insbesondere die sehr klaren und nicht

mißzuverstehenden Aufforderungen der sozialdemokratischen Presse unberücksichtigt gelassen. Er nennt das „den geraden Weg“ gehen.

Nun wird alles davon abhängen, ob die deutschnationale Fraktion sich im letzten Augenblick noch entschließt, zu den Gruppen der Regierung zu stoßen. Daß die Sozialdemokratie diesen Schritt tun und den unveränderten Vorlagen der Regierung zustimmen werde, wagen heute auch die optimistischsten Propheten im Lager der Regierungsparteien nicht mehr in Aussicht zu stellen. Dafür aber konstruiert man jetzt eine andere Möglichkeit.

Man kolportierte am Montag im Reichstag das Gerücht, die sozialdemokratische Fraktion werde eine Anzahl ihrer Mitglieder abkommandieren, oder es würde ein Teil freiwillig der Abstimmung fernbleiben, um dem Kabinett aus der Verlegenheit zu helfen. Die Hugenbergsche Presse wußte sogar die genaue Zahl dieser Retter anzugeben, nämlich vierzig. Alles erstunken und erlogen. Schon unter dem 11. Juli hat der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende sämtliche Mitglieder dringend aufgefordert, an jedem Tage anwesend zu sein. Diese Mahnung ist am Montag wiederholt worden. Es scheint dennoch, als ob sich gewisse Leute merkwürdigen Illusionen über die Absichten der Sozialdemokratie hingeben und als ob sie sehr sonderbare Vorstellungen von den Stimmungen im Lande draußen hätten. Sie werden sich täuschen.

Mit so großer Sorge die Sozialdemokratie um der Zukunft des Staates willen die Anwendung des Artikels 48 auch kommen sieht, — sie ist nicht gewillt, sich unter das kaudinische Joch zu beugen und, um einer verfassungswidrigen Diktatur zu entgehen, den diktatorischen Befehlen eines jede Verhandlung ablehnenden Kabinetts zu gehorchen. Nicht minder selbstverständlich ist, daß sie sofort nach der etwaigen Verkündung der Verordnungen den Antrag auf ihre Aufhebung einbringen wird. Dann wird sich herausstellen, ob den Deutschnationalen die Opposition

Der fägliche Nazimord

Braunschweig, 14. Juli (Eig. Bericht)

In Schöningen schossen Nationalsozialisten während eines Zusammenstoßes mit Kommunisten den kommunistischen Arbeiter Kötter nieder. Kötter erhielt einen Lungenschuß, dessen Verletzungen er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlitten ist. Als Anführer der Nordbat gilt ein aus Berlin zugereister Hitlerfunktionär namens Krone.

gegen das Kabinett Brüning wichtiger ist als die Genugtuung über die Verletzung des parlamentarischen Systems und ihre Angst vor den Neuwahlen.

Herr Brüning will, wie gesagt, den „geraden Weg“ gehen. Er muß sich im Klaren darüber sein, daß es der gerade Weg zum Verfassungsbruch und damit zur Unterminierung des demokratischen Staatswesens ist.

Die Deutschnationalen nennen ihren Preis:

Bruch der Preußenkoalition

Berlin, 15. Juli (Radio)

Von maßgebender deutschnationaler Seite wird zu der bevorstehenden Debatte über die Deckungsvorlagen der Reichsregierung u. a. folgendes mitgeteilt:

„Die Regierung Brüning ist gegen die Deutschnationalen gebildet worden. Einer ihrer Hauptzwecke war die Verklammerung der Deutschnationalen Partei. Das ist mißlungen. Jetzt sollen ausgerechnet die Deutschnationalen die Regierung Brüning aus ihrer selbstverschuldeten Lage retten? ... Keine der Aufgaben, die dem Kabinett gestellt waren, wurden gelöst. Die ersten Agrarmaßnahmen sind mit Hilfe der Deutschnationalen durchgeführt, aber sie bleiben Stückwerk, solange man den verfehlten Kurs der Handelspolitik nicht ändert. Das Ost-Programm ist in einem Maße veräußert, daß von einer wirklichen Hilfe nicht mehr gesprochen werden kann. Das Fiasko der Staatsfinanzen, noch mehr die Art, wie man sie sanieren will, ist die Krise des Kabinetts geworden. Immerhin liegt die Entscheidung beim Zentrum. Eine Stunde, nachdem es sein Bündnis mit dem Marxismus in Preußen gelöst hat, können sich die nichtsozialistischen Parteien zusammenschließen, um die Generalbereinigung schon jetzt zu beginnen. Von rechts her wird das Kabinett am Ende dieser Woche seine Mehrheit nicht haben. Die Mehrheit wird in der Stunde vorhanden sein, in der die Lösung vom Marxismus in Preußen vollzogen ist.“

Von anderer Seite wird dazu mitgeteilt: Es ist wahrscheinlich, daß einige deutschnationale Abgeordnete entgegen dem offiziellen Fraktionsbeschluss mit den Regierungsparteien votieren werden, aber jene große Freude gegen die offizielle Fraktionsführung, wie der Reichstag sie im Frühjahr bei dem Junktim zwischen Steuer- und Agrarvorlagen erlebt hat, wird sich kaum wiederholen.

Paris feiert - Straßburg macht Krach

Paris, 14. Juli (Eig. Bericht)

Der französische Nationalfeiertag ist am Montag mit einem militärischen Prunk gefeiert worden, wie er seit dem Kriege nicht mehr üblich war. Außer den Regimentern der Pariser Garnison mit ihren Tanks, ihren Artilleriegeschützen und ihrer motorisierten Kavallerie nahmen zu Ehren der Jahrhundertfeier der Eroberung Algeriens mehrere Abteilungen in der Uniform der alten afrikanischen Armee an der Parade teil.

Un sich wirt ich die Festesfreude der Pariser in weniger kriegerischen Kundgebungen aus. Seit zwei Tagen tanzt halb Paris unermüdet auf den Straßen und Plätzen. Am Montag war des Tanzens und der Musik kein Ende mehr. Im Mittag wurden wie üblich die Gratisvorstellungen in den Staatstheatern gegeben. Abends bewunderte man die offiziellen Feuerwerke und tanzte weiter zu Ehren des Bastillensturms bis in die frühen Morgenstunden.

In Straßburg, wo der kommunistisch-autonomistische Stadtrat jede offizielle Feier abgelehnt hat, kam es am Montag zu keinen Redaktionen. Damit die Straßburger aber nicht allzu sehr das fehlende Feuerwerk und die Beleuchtung des Marktes vermissen, veranstaltete die Garnison ein riesiges Feuerwerk.

Stalins „Sieg“

Ueberraschende Wendung auf dem Moskauer Parteitag

Der Parteitag der Russischen Kommunistischen Partei hat nach außen mit einer Ueberzeugung geendet. Ueber der Rechtsopposition und ihren Führern Rykow, Bucharin und Tomski hat sich während der Dauer des Parteitages unauffällig ein Gemitter entladen. Krachende Donnerstöße führten herab: „Unterstützung der Linie des Klassenkampfes, Feigheit, Heuchelei, Parteischädigendes Verhalten.“ Über keiner dieser Donnerstöße hat wirklich eingeschlagen und am Schluß des Parteitages wurden alle drei Führer der Rechtsopposition wieder in das Zentralkomitee gewählt, Rykow sogar in das Politische Büro des Zentralkomitees, d. h. in jene Körperschaft, die Sowjetrußland diktatorisch beherrscht. Aber im Grunde genommen war dies keine Ueberrumpfung. Dieser Parteitag war nichts als eine Demonstration, er konnte nicht eine Kraft sein, die eine wirklich politische Wendung in Rußland hätte hervorzurufen können. Dazu ist die Diktatur des Politischen Büros der Russischen Kommunistischen Partei zu sehr verankert und in dieser Diktatur die persönliche Diktatur Stalins.

Kein politisch gesehen vollzieht sich die Entwicklung in Rußland in grösster Widersprüchlichkeit. Die Richtung Trotzki und die Richtung Stalin kämpfen ein bei der Aufstellung des Wirtschaftsprogramms erbittert miteinander um die Politik, die die Russische Kommunistische Partei der Bauernschaft gegenüber einschlagen hätte.

Das Ergebnis des Ringens vor zwei Jahren war der schließliche Erfolg Trotzki, der Fünftjahresplan in seiner ursprünglichen Form — zugleich aber auch die vollkommene Niederlage des schließlichen Siegers, sein Ausschluß aus der Partei und die Verbannung.

Es begann jener wilde Angriff auf den selbständigen Bauern, den die Stalinsche Politik vor der Wendung hegte und pflegte. Die katastrophalen Wirkungen, die dieser Kurs nach sich zog, führten zum Hervortreten der Rechtsopposition. Jetzt dasselbe Spiel.

Der Kurs gegen die Kulaken wurde im Sinn der Rechtsopposition abgebrochen — dafür aber wurde der Parteitag zu einer Gerichtsverhandlung nicht gegen Stalin, sondern gegen die Rechtsopposition.

Nicht Scherz aber können nicht verhehlen, daß das russische Staatschiff im Jügend getrieben wird. Bald köpft es hier zu den Klippen, bald da. Eine schlimme Prüfung liegt ihm eben jetzt bevor. Der Parteitag hat beschlossen, daß das Staatsprogramm unverändert weiter durchgeführt wird: verstärkte Industrialisierung und Fortsetzung der Kollektivierung der Landbevölkerung. Der Schluß war vorweggenommen, was

Sozialdemokratischer Abstimmungssieg

Im Kampf ums richtige Brotgewicht

Stellung über die Osthilfe

Berlin, 14. Juli (Eig. Bericht)

Der Reichstag überwiegt am Montag nach einer kurzen befeurwortenden Rede des Sozialdemokraten Lipinski und einer ablehnenden Rede des deutschnationalen Abgeordneten Leopold das Vorkreditgesetz 1930 dem Ausschuss zur weiteren Beratung. Es handelt sich um einen Gesetzentwurf, der die Reichsregierung ermächtigt, bis zu 100 Millionen Mark als Darlehen an die Deutsche Bau- und Bodenbank A. G. oder an andere Kreditanstalten zu geben, die die Förderung des Straßenbaus pflegen. Die Vorlage soll die Arbeitslosigkeit mindern. In der Begründung wird insbesondere darauf verwiesen, daß Ende Mai im Baugewerbe noch 40,5 v. H. arbeitslos waren, während die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe in den beiden letzten Vorjahren nur 12,4 und 9,5 v. H. betrug.

In der Beratung des Osthilfegesetzes nahm zunächst der Sozialdemokrat Stellung das Wort. Er behauptete, daß das jetzige Osthilfeprogramm beinahe nur auf die Not der Landwirtschaft Rücksicht nehme und insbesondere dem Großgrundbesitz zu helfen gedente. Stellung verlangte, daß die Hilfsmassnahmen dem gesamten Wirtschaftsleben, insbesondere auch dem Eisenbahnbau und sonstigen Verkehr zugute komme. Im Ostprogramm ständen jetzt 800 Millionen Mark für die Landwirtschaft und nur 180 Millionen für Bahnbauten und noch kleinere Summen für Handel und Gewerbe. Das sei keine gerechte und zweckmäßige Verteilung.

Sehr eindringlich schilderte Stellung besondere Notstände. So liegen auf der Oder unterhalb Breslau bis zur Mündung nicht weniger als 1800 Röhne fest. Die Sozialdemokratie verlange, daß die Oder in weitem Maße schiffbar gemacht werde. Wie trübselig die Wirtschaftsverhältnisse in einem Teil Schlesiens sind, beweist die Tatsache, daß eine Glasfabrik in Seitenberg (Kreis Glatz) ihren Arbeitern noch 100 000 Mark Lohn schuldig ist. Stellung warf den schlesischen Unternehmern vor, daß diese vielfach die patriotische Haltung der Arbeiter im Abstimmungskampf durch Lohnsenkungen schlecht dankten. Auch die Schulverhältnisse seien im Osten schlimm. Es gebe Orte, wo die Kinder bei jedem Wetter gezwungen seien, im Freien zu warten, bis der Lehrer einen Teil der anderen Schüler nach Hause schickt, um Raum für die neue Klasse zu schaffen.

Der deutschnationale Redner Kleiner ließ sich auf solche Witzigkeiten wie Hunger und Lohnföhrung in Schlesien nicht ein. Er schwelgte in tönenben Phrasen einer machtvollen Außenpolitik. Offensichtlich verwechselte er den deutschen Reichstag mit einer Stahlhelmparade. So redete er von der Teufelsbrücke, die im Osten durch die Grenzziehung geschaffen worden sei. Obwohl Stellung mit vollem Recht nachgewiesen hatte, wie gerade die deutsch-polnischen Handelskonflikte die Wirtschaft in Schlesien schädigten, trat Kleiner für eine Art Stellungskrieg in dem deutsch-polnischen Handelskonflikte ein. — Der kommunistische Abgeordnete Dr. Perltius wies die Behauptungen

Kleiners zurück, daß die preussische Regierung für den Osten nicht tue. Zahlenmäßig gab dann der sozialdemokratische Abgeordnete Mertins den Beweis, daß Dr. Kleiner ins Blaue hineinphantasiert hat. Von den 250 Millionen Mark, die dem Osten schon zugeflossen sind, hat 240 Millionen Mark die Regierung Müller bewilligt. Preußen mit seiner sozialdemokratischen Regierungsbeteiligung hat insgesamt eine Milliarde 50 Millionen Mark für den Osten aufgewendet. Das sind Summen, denen gegenüber sich das hohenzollerische Preußen vertriehen muß. Mertins verlangte genaue Kontrolle über Verwendung dieser Milliarde. Tatsache sei,

daß erst jeder 600. Kleinbetrieb, aber schon jeder 60. Großbetrieb notleidend sei.

Die Reichsregierung dürfe Großbetriebe nicht stützen, wenn sie nicht zu halten seien. Die Not des Ostens sei allgemeine Grenzlandnot und nicht landwirtschaftliche Not. — Der deutsche Volksparteiler v. Rheinbaben belehrte den deutschnationalen Schwäger Dr. Kleiner dahin, daß man nicht zugleich Handelskrieg mit Polen und gewaltige Subventionen vom Reich für den Osten fordern könne. — Der Kommunist Hbrule sieht natürlich auch in dem Osthilfegesetz wieder eine Vorbereitung zu einem Kriege gegen Sowjetrußland.

Um 18 Uhr wurde die Aussprache unterbrochen, damit die zurückgestellten Abstimmungen vorgenommen werden konnten.

Der Gesetzentwurf über höhere Zinsen für Aufwertungshypothesen wurde angenommen.

Mit einiger Spannung wurde die Abstimmung über den endgültigen Reichswirtschaftsrat erwartet. Es stimmten 234 Abgeordnete für den Gesetzentwurf, 162 dagegen, 2 Abgeordnete enthielten sich.

Da die verfassungsändernde Mehrheit nicht erreicht wurde, ist der Gesetzentwurf über den endgültigen Reichswirtschaftsrat gefallen, es bleibt einstweilen bei dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat.

Das negative Ergebnis wurde durch zwei Regierungsparteien verschuldet: die Wirtschaftspartei und die Christlich-nationalen, die gegen das Gesetz stimmten, weil Sonderwünsche einiger Berufsgruppen nicht erfüllt werden konnten. Wieder einmal zeigt sich die Schwäche der gegenwertigen Regierungskoalition und die mangelnde Führung durch den Reichskanzler. Er hat weder sein Kabinett noch die Regierungsparteien in der Hand.

Die Abstimmung über den Vermahlungszwang brachte der Sozialdemokratie einen Erfolg. Es gelang ihr, den Antrag, der verlangt, daß das Gewicht auf jedem Laib Brot angegeben werden muß, mit 200 gegen 190 Stimmen bei 8 Enthaltungen durchzusetzen.

Dieser sozialdemokratische Antrag war bei dem Roggenbrotgesetz selbst mit einer Stimmenmehrheit zu Fall gebracht worden. Das gesamte Gesetz über den Vermahlungszwang wurde mit 208 Stimmen gegen 146 Nein-Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Dann wurde die Sitzung auf Dienstag 15 Uhr vertagt. Auf der Tagesordnung steht die Bewilligung für die Opfer von Neurode, das Weingesez und die Deckungsvorlage. Man nimmt an, daß die beiden erstgenannten Vorlagen keine Debatte verursachen und bald nach Beginn der Reichskanzler das Wort nehmen wird.

Ägyptens Freiheitskampf

Kairo, 15. Juli (Radio)

Die Regierung Sidky Pasha ist zurückgetreten und nach der Neuweisung des Außen- und des Justizministeriums wiederum ernannt worden. Die Verhandlungen der Regierung mit dem gemäßigten Flügel des Waß sind gescheitert. Der König vertagte daraufhin den Wiederzusammentritt des Parlaments durch Erlass bis auf den Spätherbst. Der Waß scheint jedoch entschlossen, seinen Abwehrkampf unter allen Umständen fortzusetzen. Das von der Regierung erlassene Zugangsverbot in der Provinz wird von dem Waß ignoriert. Er stützt sich dabei auf die ihm freundlich geonnene Haltung eines großen Teiles des Offizierskorps. In Anbetracht dieser indirekten Unterstützung durch die bewaffnete Macht erwartet man schon demnächst einen neuen Versuch zum Zusammentritt des bis auf den Herbst vertagten Parlaments. In Alexandria ist dieser Tage der bekannte englische Spion Colonel Lawrence aufgetaucht.

Im Schatten des Todes

Die Frage der Sozialreaktion
Unglaublicher Rohheitsakt der Deutschnationalen

Berlin, 15. Juli (Radio)

Im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde am Montag abend über die Novelle zur Krankenversicherung beraten. Nach Schluß der Beratungen begründete Zehndorfer Direktor Leopold einen deutschnationalen Antrag, in dem die Regierung aufgefordert wird, nunmehr auch eine Novelle zur Knappschaftsversicherung vorzulegen und diese der verschlechtesterten Krankenversicherung anzupassen.

Abgeordneter Aufhäuser (Sozialdemokrat) beantragte zur Geschäftsordnung gegenüber diesem Rohheitsakt, der einen Tag nach der Beilegung der Opfer von Neurode vorgenommen werden soll, Uebergang zur Tagesordnung. Es wurde so beschlossen.

16 mal verheiratet!

Wegen Bigamie verhaftet

Mexiko City, 15. Juli (Radio)

Die hiesige Polizei verhaftete angeblich den Bruder des Bundespolizeichefs Nijares Valencia unter der Anklage der 16fachen Bigamie. Der Verhaftete ist in fast sämtlichen Landestellen Mexikos rechtmäßig verheiratet.

aber nicht vorauszu sehen ist, und was kein Parteitag durch Beschluß und kein Diktator durch Dekret herbeiführen kann, das ist die Ernte.

Die große Aufbringungskampagne der Ernte beginnt.

Dabei wird sich herausstellen, wie der Stalintars auf den Anbau und auf die Stimmung der Bauern gewirkt hat. Trotz des offiziellen Optimismus, der auf dem Parteitag vertreten wurde, scheint die Diktatur Schwierigkeiten vorauszu sehen. Bereits beginnen die Kommandierungen von Arbeiterkommunisten auf das Land zum Zwecke der Aufbringung der Ernte. Es hat den Anschein, daß

ein Requisitionsfeldzug vorbereitet

wird. Was das bedeutet, und welche Folgen dieser Feldzug hat, das hat die Periode des Kriegskommunismus gelehrt!

Aus diesem Grunde ist auch die Wiederwahl von Rykow, Tomski und Bucharin durchaus nicht erstaunlich. Alle führenden Mitglieder der Russischen Kommunistischen Partei einschließlich der Oppositionellen, wissen, daß die Diktatur einer außerordentlich ernsten Prüfung entgegen geht.

In ähnlichen Fällen pflegt man in Ländern mit anderen Verfassungen Konzentrationslabnetts zu bilden, in Sowjetrußland wählt man die Führer der Rechtsopposition wieder in das Zentralkomitee.

Der Verlauf des Parteitages entsprach im übrigen durchaus dem Charakter, den diese mehr demonstrativen als beschließenden Versammlungen inzwischen angenommen haben. Die auswärtigen Kommunisten durften auch diesmal als Statisten auftreten und ihre präparierten Reden vortragen. Der deutsche Kommunist Heinz Neumann hat wieder einmal verjüngert, daß in Deutschland eine unmittelbare revolutionäre Situation bevorstehe, und daß die Führung der deutschen Kommunistischen Partei, die im übrigen alle ihre Fehler einsehe, lebhaft befreit sein werde, mit Unterstützung der russischen Bruderpartei diese Situation auszunutzen.

Der Parteitag hat ferner der Vertretung der Russischen Kommunistischen Partei in der Kommunistischen Internationale sein Vertrauen ausgesprochen und sie beauftragt, nach wie vor in der Kommunistischen Internationale im Interesse der Weltrevolution zu wirken.

Die Sowjetregierung aber verkündet gleichzeitig in aller Gemütsruhe, die dritte Internationale habe mit der Regierung Englands, nicht das Mindeste zu tun!

Winterhaltung und Wissen

Hundertundfünfzig...

Jährlings ein Schreien aus Grauen und Not:
Hundertundfünfzig Kumpel sind tot!

Soll strahlt die Sonne aufs Schieferland,
Stolz läuft der Berge grünleuchtendes Band,
Weit in die Ferne zieht Straße und Steg
Plätschernd das Wasser den uralten Weg.
Morgen und Mittag und Abendbrot —
Alles wie immer — nur Kumpel ist tot. —

Schwarz schreit die Fahne das Notgebet:
Hundertundfünfzig Kumpel sind tot.
Hundertundfünfzig, die wußten es nicht,
Gingen zur letzten, zur Sterbeschicht,
Liegen jetzt kalt zwischen Kohle und Stein,
Stollen und Ort — Kumpels Leichenschrein.

Sausend die Trommel das Stahlseil spannt,
Dröhnen im trauernden Schieferland
Gleitet der Korb an das Licht empor,

Das Bruder Kumpel für immer verlor.
Schwer schloß sein Leben, das schwer begann —
Kumpel war Held — war ein Arbeitsmann. —

Unten im Schacht heißt es hart zu sein,
Kumpel seht täglich sein Leben ein.
Schwer der Akkord und noch knapper der Lohn,
Kumpel trägt schweigend die Bergmannsfron,
Schafft für die Kinder und sorgt für die Frau —
Um ihn droht Sterben — er weiß es genau.
Kumpel muß tiefer und tiefer hinab,
Kumpel gräbt schaffend sein eigenes Grab.

Bis ihn das Grauen dann niederzwang,
Herzschlag des Kumpels verklang — verklang.
Dann schreit die Fahne die schwere Not:

Hundertundfünfzig Kumpel sind tot!

Walter Schirmeier.

Die Faschisten in Italien sind wieder fremdenfreundlich geworden Venedigs Steine sprechen

Nur keine Angst; es sollen hier keine historischen Erinnerungen ausgekratzt werden, Geschichten und Geschichtchen, mit denen jedes Reisehandbuch und jeder Fremdenführer den Ferienreisenden füttert. Es sollen auch keine Namen genannt werden, die heute gehört und morgen vergessen sind. Aber dem Reisenden, der nicht nur den Markusplatz und San Giovanni e Paolo besichtigt, der sich seine Kenntnisse von Venedig nicht nur durch den Gondoliere vermitteln läßt, dem reden die Steine Venedigs auch von heutiger Zeit und heutiger Not.

Zuerst freilich scheint es, als sprächen sie alle nur eine Sprache. Am Bahnhof schon beginnt es, es: Immer wieder droht von den Mauern ein Vittorenbüdel, die Ruinen mit der Axt, in schwarzer Farbe aufschabloniert, Abzeichen des Faschismus. Daneben, immer wieder, das Bild des Duce, in gleicher Schablonenmanier wahllos auf jede Wand gestrichen: Evviva il duce! Wertwändig freilich erscheint es, daß man unter den Menschen, den Arbeitenden wie den Müßiggängern, so wenige „Schwarzhemden“ und so wenig mit dem faschistischen Abzeichen geschmückte Personen sieht, auch so selten den faschistischen Gruß unter Freunden und Bekannten, die sich auf der Straße durch Zuruf grüßen. Und doch sind sicher die meisten in irgendeiner faschistischen Organisation, denn wo fänden sie sonst Arbeit und Brot!

Draußen im Offen aber, bei der Via Garibaldi, dem Corso des venezianischen Proletariats, rufen die Steine plötzlich nicht mehr so oft Preis und Ruhm des Duce aus.

Zuerst mag sich die Opposition mit dem Rufe „Evviva il Re!“ heraus. Das ist sozusagen der erste bescheidene Anfang: Schließlich kann der Duce doch die Königstreue nicht verbieten! Und weil er das nicht kann, so ist Venedig wohl heute die königstreueste Stadt Italiens. Zwischen den Verkündern von Mussolinis Ruhm

und den Heilrufen auf den König scheint manchmal ein richtiger kleiner Krieg um eine Mauerfläche entbrannt zu sein.

Denn wenn auch in allen Städten Italiens die Arbeiterschaft unter dem faschistischen Regime zu leiden hat: Venedig trägt schwerer an den Folgen der Dummheiten des Faschismus als irgendeine andere Stadt, denn Venedig lebte ja in der Hauptsache von den Fremden.

In den ersten Jahren nach der Machtergreifung durch den Faschismus aber wurde jedem Fremden nachdrücklich zu Gemüte geführt, daß er ein minderwertiges, zumeist auch verdächtiges Individuum sei.

Wer sich spät abends auf der Straße zeigte, konnte einer Passkontrolle gewärtig sein; in den Hotels wurde den Sachen der Reisenden eine tieferwertige Aufmerksamkeit erwiesen, als deren Be-

Noch ein neuer Planet?

Es scheint, als ob die Planetenentdeckungen mit dem neuentdeckten „Pluto“ noch nicht abgeschlossen sind. Von der Sternwarte Ditta wa (Dominion Obs.) kommt die Nachricht, daß es zwei Astronomen gelungen sei, bei Untersuchungen von Himmelsphotographien auf zwei alten Platten, vom 7. und 29. Februar 1924, ein Objekt zu entdecken, das von ihnen ebenfalls als ein transneptunischer Planet angesehen wird. Der Ort dieses neuen Himmelskörpers lag 1924 etwa 10 Grad westlich vom heutigen Orte des Pluto. Wegen der großen Bahnneigung des Pluto können die beiden Objekte aber nicht miteinander identisch sein. Da die Sonne gegenwärtig den beiden verdächtigen Wandelsternen sehr nahe steht, werden erst im Herbst neue Beobachtungen möglich sein.

fiern lieb war; jedes Buch, jedes liegengeliebene Schriftstück wurde durchschnüffelt — und der Gebrauch einer fremden Sprache war nicht nur für den Faschisten selbst unter seiner Würde; auch jeder Italiener, der hilfsbereit einem Fremden Dolmetscherdienste leistete, war verdächtig — besonders, wenn er etwa eine Kenntnis der deutschen Sprache verriet! Nun hat das Fremdenpublikum die Konsequenz gezogen: Leer sind auch in den lauesten Sommermächten die Tische der Cafés auf dem Markusplatz; leer ist sogar die Terrasse des Hotels Bauer-Grünwald. Stundenlang warten die Gondolieri am Molo auf einen Fahrgast — ach, sie sehen gar nicht mehr romantisch aus; sie haben ein wenig von unseren Draufgängerfischen zweiter Güte an sich. Die alte Königin der Adria hat junge Rivalkinnen bekommen. Vielleicht ist deren Schönheit etwas robuster, ihr Schmuck bescheidener, doch dafür ehrte man Franken, Mark und Dollar und den Fremden, ließ jeden nach seiner Passion selig werden und versuchte nicht zwangsweise Befehrungen.

Niemand war mehr in Gefahr, „insolge einer bedauerlichen Verwechslung“ seine Landeskenntnisse durch einen mehrwöchigen Gefängisaufenthalt zu verewollständigen. Nun, da es fast zu spät ist, versucht der Faschismus einzulenkten: Ein besonderer Befehl macht dem Faschisten Höflichkeit gegen die Gäste des Landes zur Pflicht.

Es ist auch für den eragriertersten Verehrer Mussolinis keine Schande mehr, Deutsch zu können — im Gegenteil: man kann am sichersten auf eine höfliche deutsche Auskunft rechnen, wenn man einen Offizier deutsch anspricht — und ein Gentleman, den nur der Gruß eines Vorübergehenden als Freund und Bundesbruder kennzeichnet, führt im Gassengewirr Venedigs verirrt Deutsche nach dem gewünschten Orte — nur weil er aus der deutschen Unterhaltung die Rasiosität der Fremden erkannte. Diese Umstellung des Faschismus in der Behandlung der Fremden trägt natürlich auch bei allen guten Bürgern die erwartete Frucht, und unser sächsisches „Wifawiesch“ im Café Florian beteuert allen, die es hören, und auch denen, die es nicht hören wollen, daß „där Duhhische doch dār Nähmliche is, dār Zuch in de Italiehner chebracht habb; vor dāhm Manne gann unjerehns blohs Reschpächt hamm“.

In den Winkelgassen um die Fratiriche aber entdecken wir am folgenden Tage, daß die Steine Venedigs nicht nur für Mussolini und den König voll frommer Wünsche sind. „Tod der Gesellschaft!“ — so steht an einer Mauer; daneben die unbeholfene Zeichnung einer Bombe... und wenig weiter: „Es lebe der Märtyrer der Idee!“

und ein Name, halbverwischt, unbekannt... Es glühen doch noch Funken unter der Asche — auch wohl in mancher Brust, auf der das schwarze Hemd wie ein Messinggewand brennt... Eine Bestätigung dafür, wie lange sich ein Funke glühen kann, erleben wir am „Fundamente delle Zattere“, dem sonnenglühenden Kai, an dem die bunten Fischerbarben und Frachtschiffe anlegen, und nach dessen farbenleuchtender Schönheit sich doch keiner der badebesessenen Fremden verirrt, denn „Venedig ist eigentlich doch bloß um'n Margusplatz rum, nich was?“ Da fiel uns an der Front der Sanjacobskaserne ein Stein auf, viel heller und ein wenig tiefer liegend als seine Brüder, und auf ihm stand eine Schrift, auch schabloniert, aber verkehrt, auf dem Kopfe stehend, als hätte jemand in der Dunkelheit eilig die Schablone aufgelegt, schnell, ehe der Posten wieder kam.

Padre e madre 1880

Nichts weiter. Auch wir wassen nichts weiter — nicht, messen Gedächtnis hier festgehalten werden soll. Vater und Mutter... sind sie hier ertrunken in der Lagune, die jetzt so leuchtend blickt — sind sie hier erschlagen worden? Nur das eine sehen wir: Dieser Stein ist schon oft geschweert, oft abgeschliffen worden, und doch tauchte die Inschrift an der Kaserne immer wieder auf — und wenn sie auch eilig im Dunkel der Nacht aufschabloniert wurde. Das Herz Venedigs vergißt seine Toten nicht — es wird auch derer nicht vergessen, die heute auf Sipari und Lampedusa lebendig begraben sind... Rose Ewald.



Das Kamödiantenschiff
Roman von Edna Ferber

Parthy schnaubte ebenso höhnisch wie vieljährend. Die Witwe Hawks scheute sich keineswegs, das Kind auszufragen, wenn seine Mutter einmal nicht da war. Aus diesen Sitzungen mußte Parthy wohl allerlei über die Intermezzi in der Ohio- und Ontariostraße erfahren haben, denn sie machte jedesmal hinterher ein grimmig befriedigtes Gesicht.

Und nun wollte Parthenia Ann Hawks nach Chicago kommen. Sie war noch nie hier gewesen. Der Brief verkündete ihre Ankunft in etwa 14 Tagen. Die Saison auf den Flüssen war eben zu Ende. Sie wollte in Sherman Hotel absteigen, wo sie auch wohnte, wenn es nicht zu teuer war. Sie brauchten nicht für sie zu bezahlen. Sie wollte niemandem zur Last fallen. Sie blieb vielleicht eine Woche, vielleicht auch zwei, je nachdem es ihr gefiel. Sie wollte sich die Viehhöfe ansehen, die große Oper, den Freimaurertempel, den Lincolnpark und den Chitagoplatz.

„Mein Gott!“ sagte Gaylord Ravenal beinahe fromm. „Mein Gott!“

Entsetzt sahen sie einander an. Mit weit aufgerissenen Augen. Das war schon nicht mehr zum Lachen. Alles um sie herum atmete Mißerfolg, den ihnen die Frau prophezeit hatte, die jetzt kommen wollte. Und nun würde sie den Triumph erleben, daß ihre Prophezeiungen eingetroffen waren. Ihre Wohnung in der Ontariostraße war die Ungemütlichkeit selbst. Magnolia fiel es gar nicht leicht, Kim an den Besuchstagen im Kloster die kleinen Lieberausungen mitzubringen, bei denen es in ihrem Gesicht so erwartungsvoll aufleuchtete. Einen lederen Kuchen mit Matzipanauß, den sie mit ihren Busenfreundinnen teilte, ein Buch, ein paar Billets für eine besondere Theatervorstellung, Blumen für die Mutter Aebstiffin, Konfekt. Jetzt kamen bald die Weihnachtsferien. Kim rechnete bestimmt darauf, sie bei den Eltern zu verleben. Aber wo? Hier in dieses scheußliche Logis konnte man sie unmöglich bringen. Und ehe das neue Semester begann, mußte man auch irgendwie das fällige Schulgeld zusammenbekommen. Immerhin hatten die Ravenals schon oft vor ähnlichen Problemen gestanden. Damit wären sie auch dieses Mal fertig geworden, versicherten sie sich gegenseitig. Gerade, wenn die Lage am schwärzesten ausseh, hatte sich das Glück noch

jedesmal gewandt. Das Leben joppie einen nun mal so. Aber dies war anders. Gaylord Ravenals Welt war im Zerfallen. Und Parthy! Parthy! Das war eine verdamnte Situation. Das bedeutete Demütigung. Das hieß eingestehen, daß man am Boden lag.

„Borgen!“ schlug Magnolia vor.

„Woraufhin denn?“

„Ich meine nicht gegen Pfand... ich meine nicht aus Leihgeschäften. Ich dachte, wir könnten vielleicht von Freunden borgen.“

Die vielen Leute —

„Was für viele Leute?“

„Ach, die Leute in den... die Leute, die du dort immer triffst...“ Sie hatte stets getan, als wüßte sie tatsächlich nicht, auf welche Weise er eigentlich sein Geld verdiente. Sie sagte niemals „Spieleergötzen“. Sie wollte es nicht wahr haben, daß er Tag für Tag in dem schmalen Durchgang verschwand, der eine Seitengasse der Clarkstraße war; daß er dort stundenlang Karten spielte und damit Geld zu verdienen suchte. „Die Männer, mit denen du nun schon so viele Jahre befreundet bist.“

„Sie haben alle versucht, mich anzupumpen“, sagte Ravenal grimmig.

„Aber Mike McDonald, Hankins, Barnell.“ Sie ließ jetzt alle Verfertigung beiseite. „Sie haben Tausende von dir bekommen. Das ganze Geld, das wir mit nach Chicago gebracht haben. Würden sie dir denn nicht etwas davon wiedergeben?“

Das fand er nun reizend. Er wollte sich ausschütten vor Lachen, wie immer, wenn sie einen neuen Beweis ihrer beinahe ungläublichen Naivität lieferte. Er hatte dann immer die größte Lust, sie zu streicheln, so wie man über ein Kind lacht und es dann entzückt in die Arme nimmt, wenn es einen mit einer unerwarteten und reizenden Dummheit überrascht hat. Er küßte sie dann jedesmal hinten auf den Nacken und auf den Mund, während sie ihn verständnislos und ärgerlich fortstieß, daß er so auf ihre ernst gemeinten Vorstellungen reagierte.

„Nola, du bist unbegreifbar! Du bist einfach süß. So jemand wie dich gibt's überhaupt nicht wieder.“ Wieder lachte er schallend los. „Wiedergeben! McDonald, hm? Fabelhafte Idee!“

„Wie kannst du nur so sein, wo du doch weißt, wie ernst die Sache steht.“

„Ernst! Verdammt noch mal, sie steht verzweifelt! Das sage ich dir, sie darf nicht hierherkommen und sehen, wie wir hier leben. Erst müssen wir hier fort sein...“ Sag mal, Nola, was hindert uns eigentlich, ganz von hier fortzuziehen? In Chicago ist ja doch nichts mehr los. Ich habe die Stadt bis hierher satt.“

„Erstens mal haben wir gar nicht das Geld, um von hier fortzuziehen. Und Kim ist auf der Schule und bleibt auch dort. Sie bleibt dort, und wenn ich...“

„Mama um Geld bitten müßte.“ Sie sagte es boshaft, obwohl ihr traurig genug zumute war. Er bekam einen Wutanfall.

„Ich will sie zum...“ Ich habe schon noch viel schlimmer in der Patsche gefessen und bin doch immer wieder herausgekrabbelt.“ Er saß schweigend da und starrte geistesabwesend die paar schädigen Möbel an. Magnolia saß ihm ebenso schweigend gegenüber und nähte an einem Unterrock für Kim. Plötzlich ließ sie die Hände sinken. Sie merkte zu ihrem Entsetzen, daß er überhaupt nicht mehr bei ihr im Zimmer war, als wäre sein Körper durch eine übernatürliche Kraft zum Fenster hinausgeweht worden. Er war tief in Gedanken verloren. Die Maske war gefallen. Sie sah da und schaute ihn an. Sie sah den Mann in aller Deutlichkeit, den zu heiraten ihr die Mutter so erbittert verwehrt hatte. Er war jetzt beinahe vierzig. Dafür hatte er erstaunlich wenig Falten im Gesicht. Vielleicht war es gerade das, was man darin vermisse. Haare, Augen, Schuttern, die Form der Hände, alles verriet Männlichkeit. Aber Kraft — nein, kraftvoll war er nicht. Das war ein Fechter, aber kein Kämpfer. Und doch hatte er vor Jahren einmal für sie gekämpft. Mit dem langen Pfarrer in der kleinen Fußstadt, dessen Namen sie längst vergessen hatte. Dem primitiven Dummkopf, der vom Fegefeuer predigte und meinte, daß alle Scharpfelder in die Hölle kämen. Er war nicht darauf gefaßt gewesen, daß man ihn in seinem eigenen kleinen Dreckladen zu Boden schlug. Kein besonders glorreicher Sieg. Gay hatte den Kampf mit Parthy aufgenommen. Das war immerhin etwas.

Aber was für ein weichliches Leben seitdem! Roter Blüsch. Gutes Essen. Clark Street. Schwäche. Wie so schwach? Keine Bienen um den Mund. Warum war er jetzt schwach, wenn er es vor zwölf Jahren nicht gewesen war? Ein hübscher Mann, Hart. Aber man kann doch nicht hart und schwach zu gleicher Zeit sein. Oder? Woran dachte er nur so intensiv? Sein Gesicht war so exponiert, so unverteidigt wie zuweilen, wenn sie morgens einmal früh erwachte und ihn betrachtete, während er noch schlief. Man schämte sich fast, ihn anzusehen, so nackt war es, ohne die gewohnte Maske.

Jetzt änderte sich der Ausdruck, straffte sich wie in einem plötzlichen Entschluß. Er stand auf. Er setzte seinen stotten Hut auf, daß man seine Schädligkeit gar nicht mehr sah, und ergriff den Rohrstock. Es war um neun Uhr abends. Sie hatten nebenan in einer kleinen Bierstube kümmerlich zu Abend gegessen. Ravenal hatte keinen Bissen angerührt. Er hatte die Schlüssel die meiste Zeit über zerstreut und leicht beiläufig angestarrt, als wären sie nur aus Versehen vor ihn hingestellt worden, und als würde die schmierige Kellnerin sie gleich mit einer Entschuldigung wieder zurücknehmen.

Es hatte nie in ihrer Art gelegen, zu fragen: „Wo gehst du hin?“ Jetzt aber war ihr Gesicht so rührend in seiner stummen Frage, daß er sie auch unausgesprochen beantwortete.

(Fortsetzung folgt.)

Stellen-Angebote
 Schulfrauen bei Kindern gesucht. 1226 Blücherstraße 5 part.
 Suche kräft. Tagesmädchen, das auch die Wäsche übernimmt. 1230 Adlerstraße 6, I.

Vermietungen
 Möbl. Bord.-Zimmer zu vermieten. 1221 Hanlaring 24, III, I.
 Zimmer zu verm. Dornstraße 51, I. 1210

Grundstücksmarkt
 Haus zu ff. ge. Ang. u. D 681 a. d. Exp. 1241

Verkäufe
 1 gelb. Sport-Anzug, 1 bl. Jackett u. Weste für Jungl. zu vk. 1223 Schwart. Allee 37, III, I.

Bootskörper billig zu vk. F. W. L., Bootshaus Finkenbergr. 1214

Fast n. Kajak zu vk. Drögestr. 13a, pit. 1242

Verschiedene
 Dentist 1217 Rudolf Hoffmann verweist vom 15.-31. Juli

Gebr. Motor- u. Fahrräder schweiß u. löte Autog. W. Seegers, Meierstraße 23a. 1223

Schuhe färben, kein Abblättern d. Farbe. Hundestraße 8. 1222

Fahrräder, Radio, Nähmaschinen 18 RM. Anzahlung. Vork. 3-5 RM. Laufer, 1915 Wakenitzmauer 5

... und jetzt die
RESTE
 für die Hälfte
 der ausgezeichneten Preise
 Verkauf auf Extrastischen
HOLSTENHAUS

Rauch- und Kautabak-Lager!
 Abgabe zu Fabrikpreisen u. größtem Rabatt
 Lieferung franko nur an Wiederverkäufer,
 Lager in allen gängbaren Marken 1216
Grundmann, Tabakwaren-Großhandlung
 Lübeck, Schüsselbuden 32. Fernspr. 27 004

Knoden
 billiger, stets frisch
 90 100 120 150 23.
 6.95 7.60 9.20 11.20
 Burckhardt 1215
 Dantwortsgrube 55

Wanderkarten
 Reiseführer
 Wasserkarten
 Kursbücher
 in der
Wullenwever-Buchhandlung

Tanzschule Johannes Möller
 Hamburg, Steindam 111
 Lübeck - Bremen - Harburg
 Wilhelmsburg - Lüneburg
 Weitere Anmeldungen für den neuen Kursus **Rund-u. Modetänze** für tanzunkundige Damen und Herren.
 Freitag, d. 18. Juli, abends von 8-11 Uhr im großen Saal der **Flora** Honorar Mk. 15.-
 Teilzahlung gestattet! Frist 4 Wochen!
 Anmeldungen hauptsächlich nur noch von **Herren**

Verlobte
 kaufen ihre **Möbel**
 (Zeitlichg. gestaffelt) im 1029
Möbellager L. Boldt
 Fischergrube 27

Billige
 Werttags - Ferienfahrten nach **Campow** (Rageburger See)
 alle Bahnhöfe anlaufend.
 Hin- und Rückfahrt RM. 1.-
 Täglich 8 und 14 Uhr ab Molttebrücke
 Adolf Bogaske, Telefon 20 824, 21 266

Kanu-Wanderbuch
 für Nordwest-Deutschland von **W. F. Edelbüttel**
 Einrentbehaltlicher Führer für alle Wassersportler.
Wullenwever-Buchhandlung

Modern eingerichtete **Kraftfahrerschule**
 für Damen und Herren
Auto-Swing, Lübeck
 Fackenburg Allee 2
 1231 Telephon 29 595

VON TOR ZU TOR
 DURCH HANDWERK UND GEWERBE

Bandagen
 Lübeck, Breite Straße 14
Medizinisches Warenhaus
 Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
 Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Baufischlerarbeiten
 Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Werkstatt Hüntertor-Allee 43

Beleuchtungskörper
 Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Benzin - Benzol
 Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Elektrische Anlagen
 Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Eisenwaren
I. F. B. Grube, Markt-Kohlmarkt
 Fernsprecher 20900

Handarbeiten
D. Wilrath, Beckergrube 27
Ritz Nachf., Ob. Wahnstraße 1
 Gezeichnete Wochenendkleider und Schürzen für Damen und Kinder in größter Auswahl

Kinderwagen
 Ernst Brandes, Königstraße 36
 Fernsprecher 26847

Klempnerarbeiten
 Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Klischee-Anfertigung
 Graphische Werkstätten
 Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

Malerarbeiten
 Lübecker Bau-Gesellschaft m. b. H.
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 23

Möbel
 Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Motorräder
D. K. W. Johs. Ricks, Dankwortsgrube 18
 Fernsprecher 23 295
 Reparatur-Werkstatt. Sämtliche Ersatzteile

Nähmaschinen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23
 Fernspr. 26 208. Reparaturen preiswert u. gut

Oefen - Herde
Adolf Borgfeldt, Mühlenstr. 44-46

Radio
Radio-Soetheer, Fleischhauerstraße 27
 Fernsprecher 26626

Schuhmacher-Arbeiten
Joh. Dettmann, Beckergrube 51. Rep.-Werkstatt
 Billige Preise. Nur Handarbeit

Tapczier- und Polsterarbeiten
 Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
 Zentral-Verwaltung Königstraße 108
 Werkstatt Mühlenstraße 37

Uhren - Goldwaren
Trauring-Steudel
 Königstraße 82, Ecke Wahnstraße

Dreihundert Arbeiter-Sport-Küken spielen auf

34 Kinder- und Jugendmannschaften treten an - Die Wasserratten aus Neumünster schlagen Altona 3:0

Auftakt zum 13. Kreisfest

Vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt, fand am Sonntag, dem 13. Juli in Altona ein großes Kindertreffen statt. Von allen Gauen der Nordmark waren die kleinen Spielleute des Arbeiter-Turn- und Sportbundes herbeigezogen, um dem 13. Kreisfest einen würdigen Auftakt zu geben. Man darf sagen, daß dem jungen Nachwuchs unserer Arbeiterturner und Sportler dieses Kindertreffen glänzend gelungen ist.

Etwa 300 kleine Spielleute, von denen eine Anzahl nicht größer war als die doppelte Länge ihrer Fische, waren nach Altona gekommen.

Bereits am Sonnabend abend gaben die kleinen Leute auf verschiedenen Plätzen in Hamburg-Altona bei Platzkonzerten sehr gute Proben ihres Könnens. Am Sonntag von 9-10 Uhr veranstalteten die kleinen Trommler und Pfeifer ein Konzert in Altona auf dem Platz der Republik. Dieses Konzert fand bei den erschienenen Gästen sehr viel Beifall und Anerkennung. Nach einer guten und kräftigen Mittagsmahlzeit, die in der Jugendherberge am Sportplatz an der Allee mit gesundem Appetit eingenommen wurde, begann dann ein imposanter Aufzug durch die Straßen Altonas nach dem Volkspark. Die 300 jungen Trommler und Pfeifer verursachten überall sehr viel Freude. Man wollte es oftmals gar nicht glauben, daß es Kinder waren, die eine derartige schneidige und doch musikalisch einwandfreie Musik zu geben imstande waren. Auf dem stundenlangen Weg zum Volkspark waren nur beim dritten Chor einige Unbequemlichkeiten im Takt bei einem Marsch festzustellen. Doch das war auch der einzige Fehler, sonst hielt die Musik der Knaben einem Vergleich mit der Musik der Erwachsenen durchaus stand.

Der Einzug in das Stadion wurde zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Auch hier zeigten die kleinen Trommler und Pfeifer im gesamten Massenkörper recht gute Leistungen.

Nach der Aufstellung wurden die Kinder durch den Kreisjugendleiter Lambeck (Hamburg) begrüßt. Der Redner führte aus, daß die Jugend das Recht hätte, bei der Eröffnung des großen Sportfestes der Arbeiterturner die ersten zu sein. Wir wären stolz darauf, daß der junge Nachwuchs sich so zahlreich an dieser Kundgebung beteiligen würde. Er hoffte, daß auch bei künftigen Veranstaltungen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes die Jugend wieder als erste auf dem Plan erscheine. Mit einem begeistert aufgenommenen Frei Heil schloß der Redner seine eindrucksvollen Ausführungen.

Dann traten die Kinder des 1. Bezirks zu ihren Freiübungen an. Es muß erwähnt werden, daß diese Freiübungen, nicht wie sonst üblich, wochen- und monatelang vorher auf den Turnplätzen geübt waren, sondern diese Freiübungen ohne jegliche Vorbereitung nachgeturnt wurden.

Eine zehnjährige Vorturnerin, die durch Unmut in ihren Bewegungen auffiel, turnte die Übungen einmal vor,

die dann sofort von den 500 Knaben und Mädchen nachgeturnt werden mußten. Während nun die Mädchen die Übungen mit einer erstaunlichen Gewandtheit turnten, wollte es bei den Jungen nicht so recht klappen. Man sah die verschiedenartigsten Arm- und Beinverrenkungen, die nur annähernd als Freiübungen bezeichnet werden konnten. Freilich muß erwähnt werden, daß diese Freiübungen, von Turnerinnen ausgeführt, mehr für die Mädchen als für die Knaben gedacht waren. Trotz dieser — sagen wir Unbequemlichkeiten — die ja auch mehr humoristisch wirken, darf doch gesagt werden, daß die Freiübungen einen hervorragenden Eindruck bei den vielen Tausenden erschienenen Zuschauern hinterließen. Der Beifall, den die Kinder für ihre Leistungen erhielten, war also durchaus verdient.

Leider muß der sporttreibenden Jugend ein verbitterter Sadel gegeben werden. Obgleich 34 Kinder- und Jugendmannschaften für Fußball, Handball und Leichtathletik gemeldet und auch angetreten waren, hielten es nur zwei Vereine, und zwar der H.S.C. und A.S.C. für nötig, zu den Freiübungen anzutreten. Bei späteren Veranstaltungen müssen die Kinder- und Sportwartes dafür sorgen, daß vollständig die Freiübungen geturnt werden, da diese Übungen in erster Linie als Ausgleichsübungen zu werten sind.

Nach den Freiübungen beteiligten sich die Kinder recht zahlreich an Kreis-, Red- und Singspielen. Eine ganze Anzahl begab

sich in das nahegelegene Schwimmstadion, das die Stadionverwaltung von Altona liebenswürdigerweise den Kindern zur Verfügung gestellt hatte, um nach den Strapazen ein wohlverdientes kühles Bad zu nehmen.

Die Schwimmveranstaltungen am Kindertag

Bald nach 10 Uhr vormittags rückten die kleinen Schwimmer und Schwimmerinnen in das herrlich gelegene Schwimmstadion der Stadt Altona ein. Im Handumdrehen hatten sich die Teilnehmer verständigt und schon begann ein buntes Leben und Treiben. Auf der 50-Meter-Bahn fanden

Stafetten- und Einzelwettkämpfe der Knaben und Mädchen

statt. Bald fiel das Glück des Sieges an Altona, bald an Hamburg oder Neumünster. Dann durften sich die Allerfühnen in teilweise

gut gelungenen Sprüngen vom Brett oder der Plattform

zeigen. Ein Wasserballspiel

Altona — Neumünster,

das die Knaben der genannten Städte ausfochten, konnten die Gäste aus Neumünster nach spannendem Spiel 3:0 gewinnen. Dieses Resultat ist für Altona nicht so betrüblich, da die Neumünsteraner körperlich den Altonaern weit überlegen waren. Mit heller Freude in den Augen verließen die jungen Schwimmer und Schwimmerinnen das schöne Schwimmstadion, um sich an dem Kinderfestzug und den darauffolgenden Freiübungen zu beteiligen.

Vom Arbeitsgericht

Der Kampf ums tägliche Brot

Ohne Tarifgehalt eingestellt und doch aufs Pflaster geworfen

Viele Arbeitgeber stellen ihre „Großzügigkeit“ ihren Angestellten gegenüber oft über den Schffel. Wie sieht es in Wirklichkeit aus? Die Firma Bagler & Christiansen stellte im Dezember des vorigen Jahres eine Kontoristin in ihrem Korrespondenzbüro ein. Nachdem der Probemonat um war, vereinbarte man mit ihr einen weiteren und stellte sie dann schließlich im Februar mit 120 RM. Monatsgehalt und einmonatiger Kündigung fest an.

Der Tariflohn des mit besten Zeugnissen versehenen und im 10. Berufsjahr stehenden Mädchens hätte 168 RM. betragen.

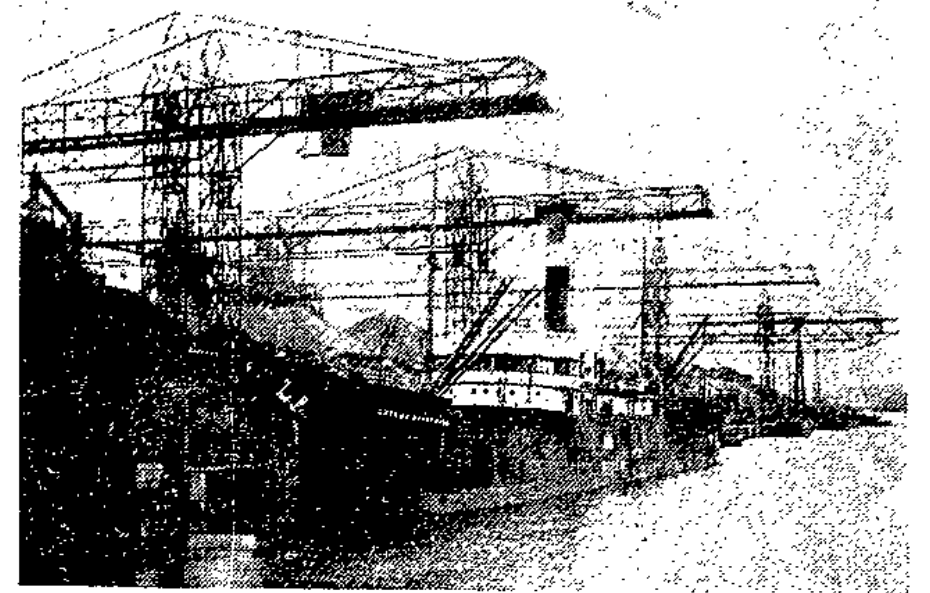
Am 22. Mai erkrankte die Kontoristin plötzlich, ging am 23. zum Arzt und schickte sofort ein Attest zum Arbeitgeber. Man wollte sie loswerden und kündigte das Arbeitsverhältnis mit einmonatiger Frist. Grund: die Kontoristin hätte nicht innerhalb 24 Stunden eine Entschuldigung geschickt. Aber die Vertreter der Firma mußten sich vom Arbeitsrichter belehren lassen, daß das noch lange kein ausreichender Grund sei.

Nicht genug, daß man die Angestellte loswerden wollte.

Auch um das ihr zustehende Gehalt während der Kündigungszeit wollte man sie bringen. Man zog ihr einfach ohne Berechtigung das Krankengeld vom Lohn ab. Untertariflicher Lohn und dann noch Abzug des Krankengeldes!

Natürlich ließ sich die Kontoristin das nicht bieten und klagte nun gegen die Firma, vor allem auf Nachzahlung des zu wenig

Das Lübecker Bild



Technische Leistung Photo: Koch, Lübeck

Gewaltige Erzmassen werden von einem 4000-Tonnen-Erzdampfer bei dem Hochofenwerk in Tag- und Nachtschicht durch große Kräne innerhalb 1 1/2 Tagen übernommen. Die Durchschnittsleistung beträgt 31 Stunden.

Bürgerchaftsfraktion! Mittwoch, 16. Juli, abends 6 Uhr Sitzung im Rathaus

Die Volksbühne und Jugendbühne, die größte Theaterorganisation am Plage, macht ihre Mitglieder und Freunde darauf aufmerksam, daß die Geschäftsstelle Braunstraße 36 jetzt täglich von 10-13 Uhr und 16-19.30 Uhr geöffnet ist. Es ist zu empfehlen, An- oder Neuanmeldungen bereits jetzt vorzunehmen. Der niedrige Preis von 1,75 Mark (ohne 3. Rang) für die Volksbühne und 0,85 Mark für die Jugendbühne ermöglichen es jedem, das Theater zu besuchen.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 17. Juli für die Bezirke Stadt und Burgtor, für die übrigen Bezirke am Freitag, dem 18. Juli von 9-11 Uhr im Gewerkschaftshaus an der Kasse statt. Später werden keine Gutscheine ausgegeben.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähensteich betragen: Wasser 19 1/2 Grad, Luft 20 Grad.

gezählten Gehalts seit Dezember. Rund 400 RM., die sie auf diese Weise zu verlangen hat. Nur 200 RM. will die Firma ihr zubilligen mit dem Bemerkten, sie hätte nicht genügend geleistet. Als ob heute ein Arbeitgeber eine Angestellte 7 1/2 Monate behalten würde, wenn sie nicht genug leistet.

Zum Hohn, um zu zeigen, daß sie die Herren sind, wollen die Bagler & Christiansen dem Mädchel auch noch die Zukunft verbauen.

Ein Zeugnis setzt man auf, das wahrlich allem die Krone aufzusetzen scheint, was man bisher unternommen hat. Selbst der Richter muß die Form bemängeln: „Man kann ein Zeugnis auch etwas netter machen. Würden Sie jemanden einstellen mit solch einem Zeugnis?“ Das Urteil in dieser Sache wird erst am Donnerstag verkündet.

Natürlich Überstunden . . .

Der Buchhalter T. war bei der Firma Ferdinand Kayser angestellt worden. Da er nach den Angaben der Firma die Erwartungen nicht erfüllte, die man in ihn gesetzt hatte, kündigte man ihm mit sechsmonatiger Frist auf den Dezember dieses Jahres. Nach erfolgter Kündigung macht er nun eine Reihe von Ansprüchen geltend. Es ist immer dasselbe typische Bild. Solange der Arbeiter oder Angestellte im Betrieb steht, muß er still sein und darf nichts verlangen. Tut er es doch, so läuft er Gefahr, daß er bei der nächsten Gelegenheit fliegt.

T. glaubt, in eine höhere Tarifklasse zu gehören. Er sei kein gewöhnlicher, sondern ein leitender Angestellter, der für die größere Verantwortung auch ein höheres Gehalt zu beanspruchen habe. Schließlich verlangt er eine Entschädigung von rund 1000 RM. für geleistete Überstunden. Mit dem ersten Anspruch dringt er nicht durch, da seine Tätigkeit laut Tarifvertrag nicht als leitende zu betrachten sei. Auch von der Forderung wegen der Überstunden muß er heruntergehen. Denn laut Tarifvertrag können bei dringlichen Arbeiten bis zu 3 Überstunden die Woche verlangt werden mit nur 10 Prozent anstatt 25prozentiger Anrechnung.

Aber dennoch bleibt die Tatsache bestehen, daß der Buchhalter bis zum Mai täglich 9 1/2 Stunden gearbeitet hat.

Dem Richter gelingt es, zwischen den Parteien einen Vergleich zustande zu bringen. Der Buchhalter erhält 600 RM., womit alle bisherigen Ansprüche gegen die Firma als abgedeckt gelten. Schließlich ein Gehalt bis zum Ende des Jahres von 230 RM. anstatt 218 RM.

Der Lübecker Tiergarten-Verein von 1930 hat uns die erste Nummer seiner Monatschrift überfandt, die mit einem Geleitwort aus der Feder des Direktors des Zoologischen Gartens in Berlin, Herrn Professor Dr. Heck, beginnt. Der Verein scheint ernstlich gewillt zu sein, alle Mittel und Wege anzuwenden, die geeignet sind, für seine Zwecke zu werden.

Die Stadt der 129320 Einwohner

Sechzehn Sterbefälle mehr als Geburten — 98 Paare landen im Hafen der Ehe

Vom Statistischen Landesamt wird uns zur Bevölkerungsbewegung im Juni geschrieben:

Die Stadt Lübeck zählte Ende Juni 129320 Bewohner gegen 128411 im Vorjahre. Während die Wanderungsbewegung mit einem Bevölkerungsgewinn von 197 abschloß, überflogen die Sterbefälle um 16 die Geburten, so daß die Bevölkerung um 181 zunahm. Im Berichtsmontat wanderten 763 männliche und 557 weibliche, zusammen 1320 Personen hier zu, wogegen 675 männliche und 448 weibliche, zusammen 1123 wieder wegogen. Ehen gingen 82 Paare ein, das sind 9 weniger als im Vorjahre. Zum wiederholten Male heirateten 16 Paare, davon 12 Männer und 8 Frauen. Die Zahl der Geburten war mit 128 — 63 Knaben und 65 Mädchen — bedeutend niedriger als die vormalige (178) und auch als die vorjährige (160). Unter den Geborenen waren 18 oder 14,1 (17,1) v. H. unehelich und 4 oder 3,1 (3,6) v. H. tot. Gestorben sind 140 Personen, gegen 163 im Vormonat und 105 im Juni vor. Jahres. 37 oder 26,4 (11,4) v. H. waren noch keine 15 Jahre alt, während 46 oder 32,8 (30,5) v. H. das 70. Lebensjahr überschritten hatten. Die Verhältniszahlen (auf 1000 Einwohner und auf das Jahr berech-

net) betragen für Eheschließungen 7,7 (8,7), für Lebendgeburten 11,9 (15,5), für Sterbefälle 13,2 (10,0) und für den Geburtenüberschuß 1,3 (5,5). In 35 (12) Fällen war Tuberkulose die Todesursache, in je 15 Lungenentzündung und organische Herzleiden; einem Gehirnschlag erlagen 9 (7), an Altersschwäche starben 8 (11), an Krebs 7 (6). 7 Personen (6 Männer und 1 Frau) gaben sich den Freitod. Die Säuglingssterbeziffer (auf 1000 Lebendgeborene und auf das Jahr berechnet) übertraf mit 207,7 die vorjährige um mehr als das Fünffache. Es starben nämlich 33 (6) Kinder im Alter von unter 1 Jahre, darunter 25 an Tuberkulose.

Kinderrepublik „Lübecker Bucht“

Voranzeige

Sonntag, den 20. Juli, großer Besuchstag. Nähere Nachrichten folgen. Wir bitten alle Genossen und Genossinnen, nicht außerhalb der Besuchszeit zu kommen. Die Besuchstage sind die Sonntage!

Die letzte Sitzung vor den Ferien

Was Freitag in der Bürgerschaft auf der Speisekarte steht

Am kommenden Freitag versammelt sich die Bürgerschaft vorläufig zum letztenmal vor den Ferien. Der Calmette-Saal wird naturgemäß im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen. Der Ausschuss für Wohlfahrts- und Gesundheitspflege wird den bereits von uns veröffentlichten Bericht über seine Untersuchungen vorlegen. Ferner liegt der Antrag des Senats vor,

Kirchenaustritt neu zu regeln

Der Entwurf des Gesetzes besagt folgendes:

§ 1

Wer aus einer Religionsgesellschaft öffentlichen Rechts mit bürgerlicher Wirkung austreten will und im Lübeckischen Freistaat seinen Wohnsitz hat, hat den Austritt beim Stadt- und Landamt in Lübeck zu erklären.

Für Kinder unter 14 Jahren steht das Recht zur Austrittserklärung demjenigen zu, der nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 15. Juli 1921 (Reichsgesetzbl. S. 939) die religiöse Erziehung des Kindes zu ordnen hat, und zwar in demselben Umfang und unter denselben Voraussetzungen, wie sie das Reichsgesetz vorsieht. Hat das Kind das 12. Lebensjahr vollendet, so kann sein Austritt nur mit seiner Zustimmung erklärt werden.

Die Austrittserklärung muß zu Protokoll der Behörde erfolgen oder ihre als Einzelklärung in öffentlich beglaubigter Form eingereicht werden. Ehegatten sowie Eltern und Kinder können den Austritt in derselben Urkunde erklären. Eine Vertretung kraft Vollmacht findet nicht statt.

§ 2

Die Austrittserklärung wird einen Monat nach ihrem Eingang beim Stadt- und Landamt rechtswirksam; bis dahin kann sie in der in § 1 vorgeschriebenen Form zurückgenommen werden.

Ueber den rechtswirksam erfolgten Austritt ist dem Ausgetretenen eine Bescheinigung zu erteilen.

§ 3

Das Stadt- und Landamt hat von der Abgabe und von der etwaigen Zurücknahme der Austrittserklärung unverzüglich den Vorstand der Religionsgesellschaft, der der Austrittende angehört, zu benachrichtigen.

§ 4

Die Austrittserklärung bewirkt die dauernde Befreiung der Ausgetretenen von allen Leistungen, die auf der persönlichen Zugehörigkeit zur Religionsgesellschaft beruhen. Die Befreiung tritt ein mit Ablauf des Kalenderjahres, in dem die Austrittserklärung gemäß § 2 rechtswirksam geworden ist.

Leistungen, die nicht auf der persönlichen Zugehörigkeit zur Religionsgesellschaft beruhen, insbesondere diejenigen Leistungen an die Religionsgesellschaften sowie an Geistliche und Kirchenbeamte, mit Einschluß der an Stelle von Naturalleistungen und Diensten zu leistenden Geldbeiträge, die entweder kraft besonderer Rechtsmittel auf bestimmten Grundstücken haften oder von allen Grundstücken einer bestimmten Klasse innerhalb des Bezirks ohne Unterschied des Besitzers zu entrichten sind, werden durch den Austritt nicht berührt.

§ 5

Das Verfahren vor dem Stadt- und Landamt einschließlich der Erteilung der Austrittsbescheinigung ist gebühren- und stempelfrei; auch zu der etwaigen Beglaubigung der Austrittserklärung wird kein Stempel berechnet. Für Zweitausfertigung der Bescheinigung ist die in der Gebührenordnung festgesetzte Gebühr zu entrichten.

§ 6

Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1930 in Kraft. Gleichzeitig treten das Gesetz vom 16. Januar 1895, betreffend den Austritt aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche im Lübeckischen Staate, das Gesetz vom 11. März 1904, betreffend den Austritt aus der römisch-katholischen Kirchengemeinde im Lübeckischen Staate, sowie Artikel 1 d Absatz 1 und 2 der Ordnung für die israelitische Gemeinde zu Lübeck vom 5. April 1865 außer Kraft.

Weiter beantragt der Senat

den Neubau der Wipperbrücke, Verbesserung der Wallbrücke und Anstandslegung der Danforthbrücke

Die Baubehörde hat schon wiederholt auf den schlechten Zustand der Holzbrücken über die Wasserläufe der Innenstadt hingewiesen und die für Neubauten erforderlichen Mittel erbeten. Die Ausführung der geplanten Neubauten ist aus finanziellen Gründen bisher stets zurückgestellt worden. Inzwischen hat sich der Zustand der Wipperbrücke, der Wallbrücke und der Danforthbrücke derart verschlechtert, daß die Baubehörde sich Anfang vorigen Monats auf das ernsthafteste vor die Frage gestellt sah, ob nicht eine sofortige Schließung mindestens der Wipperbrücke geboten sei. Genauere Untersuchungen haben ergeben, daß man sich im gegenwärtigen Augenblick noch damit begnügen konnte, die Belastung der Wipperbrücke und der Danforthbrücke auf 2 T. zu ermäßigen.

Für die Wipperbrücke wird ein Neubau in Eisenbeton in sehr einfacher und billiger Ausführung vorgeschlagen. Ein Neubau in Holz würde nicht unwesentlich weniger Kosten verursachen. Da aber der Straßenzug der Wallbrücke als ein Hauptverkehrsweg für den Verkehr vom Mühlentor zum Holstentor gedacht ist und die neue Brücke für die schwersten Lastzüge offen sein muß, so kann eine Ausführung in Holz nicht in Frage kommen. Bei der Wallbrücke ist unter entsprechender Verschönerung der 2. Wallbrücke die Benutzung der alten steinernen Eisenbahnbrücke im Zuge der Poststraße vorgesehen. Die Danforthbrücke dagegen soll vorläufig durch Verbesserung so wieder hergerichtet werden, daß sie noch einige Zeit einen Verkehr möglichst bis zu 3 T. Gesamtgewicht aufnehmen kann.

210 000 RM sollen zur Verfügung gestellt werden mit der Aufgabe, das von diesem Betrage die Summe von 50 000 RM, und zwar 16 000 RM für die Verbesserung der Wallbrücke, 4000 Reichsmark für die Anstandslegung der Danforthbrücke und 30 000 Reichsmark für den Neubau der Wipperbrücke auf Abschnitt XIX des diesjährigen Haushaltsplans angewiesen, der Restbetrag von 160 000 RM aber zunächst nur vorläufigweise zur Verfügung gestellt und über dessen endgültige Anweisung bei der Bereinigung des diesjährigen Haushaltsplans Bescheid gefaßt werde. Auf Abschnitt XIX des diesjährigen Haushaltsplans bleiben nach Abzug der Beträge, deren Anweisung bereits erfolgt oder in diesem und anderen Berichten beantragt ist, noch rund 30 000 RM zur Verfügung.

Schließlich beantragt der Senat den

Abschluß eines Erbbaurechtes mit dem Lübeckischen Reich

Die Caspar-Werke A. G. in Berlin ist am 5. November 1927 ein Erbbaurecht über zum Flugplatz gehöriges Gelände auf dem Prellwall abgeschlossen worden. Die Caspar-Werke A. G. haben am 10. Mai 1930 in ihrer Generalversammlung die Zustimmung der Gesellschaft begehrt. Das Ver-

mögen der Gesellschaft wird durch das Deutsche Reich übernommen.

Die Caspar-Werke A. G. haben ihr Erbbaurecht an das Deutsche Reich aufgegeben. Der Lübeckische Staat hat unter Vorbehalt der verfassungsmäßigen Genehmigung an Stelle des bisher bestehenden Erbbaurechtes den Erbbaurechtvertrag vom 13. Mai 1930 abgeschlossen. Dieser Vertrag weist einige Änderungen auf, die im wesentlichen durch veränderte Verhältnisse bedingt worden sind. Zunächst ist die Dauer des Erbbaurechtes auf 60 Jahre festgesetzt worden, um eine Angleichung an die mit der Hanseatischen Flughafengesellschaft geschlossenen vertraglichen Bestimmungen zu erreichen. Dem Reich die Möglichkeit einzuräumen, die Vertragsdauer, wie das auch bei dem Vertrage mit der Hanseatischen Flughafengesellschaft geschehen ist, auf eine weitere bestimmte Zeit durch einseitige Erklärung zu verlängern, war mit Rücksicht auf die erheblich längere Zeitdauer des früheren Vertrages angemessen. Ferner ist die Verpflichtung des Lübeckischen Staates, im Falle einer Inanspruchnahme der Geländefläche, auf der sich die westliche Flughalle C befindet, vorgesehene Aebnahme dieser Halle zum Zeitpunkte in Fortfall gekommen. Der Lübeckische Staat ist auf Anfordern des Reiches lediglich verpflichtet, die Halle auf seine Kosten abzubauen und an anderer Stelle wieder aufzubauen. Der Erbauungszeitpunkt ist der gleiche geblieben. Erforderlich war es geworden, die Verwendungsmöglichkeit des in Erbbau gegebenen Platzes zu erweitern. Neben dem Betriebe einer Flugzeugwerkstatt soll das Gelände zur Errichtung einer Erprobungsstelle für Flugzeuge oder für andere dem Luftfahrwesen entsprechende Zwecke Verwendung finden. Angemessen erschien ferner, für das bisher kostenlos gewährte Mitbenutzungsrecht des Land- und Seeflughafens eine Vergütung festzusetzen. Die übrigen Änderungen sind unwesentlicher Art.

Weiter beantragt der Senat

das Zurückrücken der Front der Häuser Königstraße 33/35

Die Kaufleute Gebrüder Meyer haben beantragt, ihnen die Erlaubnis zu erteilen, das Erdgeschoss ihres Grundstücks Königstraße Nr. 35 zwecks Einrichtung von Läden umzubauen. Die Eigentümer der von der neuen Baufluchtlinie betroffenen Grundstücke, zu denen die Grundstücke Königstraße 33/35 gehören, sind verpflichtet, bei einem Neubau oder bei einem Umbau mit der Außenfront des Gebäudes in die neue Baufluchtlinie zurückzurücken.

Der Senat hält es im Interesse des öffentlichen Verkehrs für erwünscht, die Verbreiterung der Königstraße jetzt durchzuführen. Die Gebrüder Meyer sind auch Eigentümer des Grundstücks Königstraße 33. Sie haben sich bereit erklärt, mit beiden Häusern in die neue Baufluchtlinie zurückzurücken, wenn ihnen eine Ent-

Naturfreunde treffen sich

Hamburger und Lübecker in Mecklenburg

Von herrlichem Wetter begünstigt, fand in Schwerin das schon mit Spannung erwartete Treffen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ statt. Schon am Sonnabend trafen mit der Bahn und mit Fahrrädern Naturfreunde in Schwerin-Lankow ein. Am Sonntag morgen ging es so fort, bis in letzter Stunde

das Auto der Lübecker einrückte

und bald darauf auch die Kraftwagen mit den Gästen aus dem Elbbezirk. Der Schweriner Marktplatz glich fast einem Autopark. Trotz schwerer Arbeitslosigkeit waren Naturfreunde aus Bismar, Grabow, Rostock, Boizenburg eingetroffen, dazu die Lübecker, Hamburger, Harburger usw. und die Schweriner, die ihre Gäste erwarteten. Die stärkste Beteiligung hatte prozentual die Ortsgruppe Grabow aufzuweisen.

Die erste Veranstaltung, der Auftakt des Tages, war im Saale der Volksbühne. Bezirksleiter Bernitt-Rostock begrüßte die vielen Erschienenen, die der Saal kaum fassen konnte. Als Vertreter des Gauvorstandes überbrachte Jungmann-Hamburg dessen Grüße. Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Schwerin ließ durch Genossen Dethloff-Schwerin gutes Gelingen im Namen der Schweriner Parteigenossen wünschen. Das Arbeitersportkartell Schwerin hatte den Sportgenossen Kühn entandt, die sozialistische Kulturgesellschaft den Genossen Kigelmann; die sozialistische Jugendverbände waren durch den Genossen Ahrens vertreten. Dann hielt Ministerialamtmann Hoff-Schwerin einen einleitenden Vortrag über die Entstehung der mecklenburgischen Seenplatte. Das Lied „Wann wir schreiten Seit an Seit“ schloß diesen Teil der Tagung.

Nun ging es an den Schweriner See. Mit zwei Motorbooten wurde eine Rundfahrt gemacht, die so recht die Schönheit dieses Fleckchens Erde zeigte. In Neuf-Jähre gab es eine kleine Unterbrechung. Zur Mittagszeit war man wieder in Schwerin. Die Autos fuhren hinaus nach dem Jugendhaus Reckenburg in Lankow, wo Heimmerlaker Lehen und Frau sich redlich abmühten, um alle Gäste zu sättigen.

Der Nachmittag brachte eine Wanderung an den schon-gelegenen Neumühler See. Leider war hier das Baden nicht gestattet. Aber die Ufer des schmalen und langen Sees boten viel Sehenswertes. Es wurde gelagert und geschickt, bis - viel zu früh - die Teilnehmer wieder in die Heimat zurück mußten. Manche hatten noch eine recht lange Heimfahrt zu machen.

Rings um in der Ausstellungshalle. Die Spreu sondert sich vom Weizen, ebenso haben sich die besseren Ringer in der Konkurrenz herausgeholt. Die Steger treffen nun aufeinander und mit werden in den letzten Tagen unter den Favoriten noch heilige Kämpfe zu erwarten haben. Am Montagabend besiegte im ersten Treffen Wolke den Sachsen Buchheim nach 16 Minuten durch Untergriff von der Seite. Roganoff besiegte im Entscheidungskampf den schwereren Hohen Jemack nach einer Gesamtzeit von 46 Minuten durch Koppariff. Schachschneider rang einen technisch schönen Kampf gegen Johnson, der unentschieden endete. Bohlin besiegte v. d. Bort nach 18 Minuten durch Souleffe.

Büdo Beize

Farb- und Schweißmittel

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Diesig

Mäßige westliche Winde, wolkig bis bedeckt, vielfach regnerisch, keine Temperaturveränderung.

Mit der Annäherung des jetzt über der Nordsee liegenden Tiefs von 7 Millimeter hat es in Deutschland vielfach geregnet. Die Regenmenge ist aber gering. Beim Aufkommen des Tiefes über die Nordsee ist seit dem anrückenden Tiefs mit der Rückkehr der Westwinde die Tiefdruckfronten kommt es in Mitteldeutschland und Ostdeutschland zu Gewittern. Da auf der Nordseite des Nordseetiefs kein energischer Druckanstieg zu bemerken ist, nielmehr westlich Irland der Druck schon wieder fällt, wird das Tief nur langsam fortbewegen und unter Weller in den nächsten Tagen stark beeinträchtigt.

Schädigung von 24 000 RM gewährt und sie von der Verpflichtung, eine neue Dreizimmerwohnung zu bauen, entbunden werden. Ein fünfter Sitzanzug behandelt

Die Vergebung eines Geländes in Westoe in Erbbau

Dem Vaterländischen Frauen-Verein vom Roten Kreuz Lübeck ist im Jahre 1908 in dem Westoeer Forst für den Betrieb einer Erholungsstätte von der Finanzbehörde ein Gelände unentgeltlich überlassen worden. Die Erholungsstätte ist in den letzten Jahren ganz in den Dienst der Tuberkulosebekämpfung gestellt und nach den ärztlichen Berichten hat sie gute Erfolge aufzuweisen. Einige der Gebäude sind aber jetzt in einem so schlechten Zustande, daß sie erneuert werden müssen. Die Kosten sind auf rund 75 000 RM geschätzt worden. Die Landesversicherung anstatt der Hansestädte hat sich bereit erklärt, die erforderlichen Mittel zu bewilligen. Voraussetzung dafür ist aber, daß der Verein der Grund und Boden nicht mehr wie bisher unter der Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs überlassen, sondern auf längere Zeit, etwa auf 30 Jahre zur Verfügung gestellt werde. Der Verein hat daher bei der Finanzbehörde beantragt, ihm für den Betrieb der Waldschule in Westoe in dem bisherigen Umfang die Grund und Boden auf 30 Jahre zu überlassen. Die Größe des Grundstücks ist 17 580 Quadratmeter.

Schließlich empfiehlt der Haushaltsausschuß der Bürgerschaft

den Entwurf eines Schankgewerbesteuergesetzes des Senats

mit nachstehender Aenderung: § 2 Absatz 1 erhält folgende Fassung:

Zum Zwecke der Erhebung der Schankgewerbesteuer werden die steuerpflichtigen Betriebe in fünf Klassen eingeteilt. Die Einteilung erfolgt durch einen Ausschuss, welcher aus dem Polizeiherrn oder einem Stellvertreter als Vorsitzenden und sechs bürgerlichen Mitgliedern, von denen zwei dem Wirtstande angehören müssen, besteht.

Der Lohn muß gedrückt werden

Unternehmer und Reichsregierung reichen sich die Hände

Die „Reichszentrale für Heimatdienst“ veröffentlicht in einem Schrift, betitelt „Die Deutsche Reichsbahn nach dem Haager Abkommen“, sogenannte „Wirtschaftszahlen“, die anscheinend von der Reichsbahn-Hauptverwaltung stammen. Die Zahlen über Personal ausgaben sehen so aus:

„Die Beamtenschaft ging von 332 000 in 1925 auf 309 000 im Jahre 1926 zurück, von denen die 214 000 unteren Beamten durchschnittlich 124 Prozent mehr Gehalt beziehen als 1913, die übrigen mittleren und oberen Beamten etwa 53 Prozent. Ähnlich der Einkommenshebung der unteren Beamten ist auch das Lohnniveau der Bahnarbeiter um 93 Prozent gegen 1913 gestiegen.“

Von der „Reichszentrale für Heimatdienst“, einem aus öffentlichen Mitteln subventionierten Unternehmen, darf die Oeffentlichkeit - auch in Bürgerblockzeiten - etwas mehr Objektivität erwarten. Am nachweisen zu können, daß bei den unteren Beamten gegen 1913 eine stärkere Steigerung ihres Einkommens als bei den mittleren und oberen Beamten eingetreten ist, teilt die R.F.S. die Beamten in zwei Hauptgruppen zu den unteren Beamten rechnet sie die ehemaligen Gehaltsgruppen I bis V, während die früheren Gehaltsabstufungen VI bis XIII die andere Gruppe umfassen. Auf diese Weise will eine möglichst geringe prozentuale Einkommenssteigerung für die oberen Beamtengruppen zurechtmachen. Bei dem Täuschungsmanöver sind etwa 60 000 Beamte der ehemaligen Gruppe V (Bahnmeister, Lokomotivführer, Eisenbahnsekretäre usw.), die im Vergleich zu ihrem Vorkriegseinkommen meistens ungünstiger gestellt sind, zu den mittleren und oberen Beamtengruppen gezählt worden.

Solche Methoden kommen fast einer Fälschung gleich.

Ähnlich steht es mit der Berechnung des Lohnniveaus der Eisenbahnarbeiter. Der Durchschnittsnominallohn der Bahnarbeiter vor dem Krieg ist keine geeignete Vergleichsgrundlage. Der Durchschnittslohn der Eisenbahnarbeiter lag 1913 um etwa 18 Prozent hinter dem Durchschnittslohn der vergleichbaren Industriearbeiter zurück. Nun sind aber die Löhne der Eisenbahner genau wie in der Privatindustrie auf dem Leistungsprinzip aufgebaut und nach den gegenwärtig geltenden Grundsätzen sollen die zurückgebliebenen Löhne der Eisenbahnarbeiter den Löhnen der vergleichbaren Industriearbeiter angepasst werden. Bei objektiver Darstellung kann also heute ein Vergleich der Eisenbahnloehne nur auf der Lohnbasis der vergleichbaren Industriearbeiter erfolgen.

Der Zweck des Täuschungsmanövers der Reichsbahn-Gesellschaft ist klar: die Oeffentlichkeit soll gegen das Personal aufgehoben werden. Wenn diese „Reichszentrale für Heimatdienst“ sich zum Werkzeug dieser Sache macht, so zeigt das nur, wie

im Kampf gegen Lohn und Gehalt Unternehmer und Reichsregierung einträchtig zusammenarbeiten.

Der Einheitsverband der Eisenbahner weist die tendenziösen und irreführenden Vergleiche der Reichsbahn-Gesellschaft mit aller Entschiedenheit zurück.

Ei, ei! Die Herren Bierres!

„Die Zahl der Theologie-Studierenden ist von 1924 bis 1929 von rund 2000 auf rund 5000 gestiegen. Damit ist die durchschnittliche Bedarfszahl um rund 1000 überstiegen. Wenn auf vorläufiger der Ueberschuß zur Bedienung der bisherigen Auszubildenen muß, so wird doch allmählich der Zeitpunkt herankommen, wo das Angebot größer ist als die Nachfrage. Der Verband vorstand wird gebeten, sein Augenmerk darauf zu richten, ob beizeiten eine Regulierung des theologischen Nachwuchses statfindet.“ So beschloß vom Rheinischen Pfarrerverband. Auch die Pfarrer führen den Kampf um die Brod und Lohnstelle. Ist dies Unterfangen nun christlich oder bedürftig?

Rund um den Erdball

Der letzte Akt der Tragödie von Neurode

die Beisetzung der bisher aus der Wenzelsau-Grube geborgenen Bergleute auf dem Friedhof von Landsdorf am 13. Juli



Zehntausende waren gekommen um den Toten die letzte Ehre zu erweisen.



Massengräber nahmen die Särge auf während die Särge derjenigen Toten, die in ihre Heimat übergeführt werden sollten, am Rande der Gräber aufgestellt waren.

Zodessturz im Sportflugzeug

Das Sportflugzeug D 1829 der Akademischen Fliegergruppe in Dresden, das in Schkopau gelandet war, stürzte beim Wiederaufstieg ab und zerfiel. Der Pilot, ein Herr v. Fiedler, hatte seinen Verwandten, den Kammerherrn v. Trotha, besucht und eine Landung auf dem Gelände des Rittergutes vorgenommen. Als der Rückflug angetreten wurde, stürzte das Flugzeug aus 60 Meter Höhe plötzlich ab und begrub die beiden Insassen unter sich. Der Pilot v. Fiedler war sofort tot. Der Beobachter Krüger wurde schwer verletzt in das Meuselburger Krankenhaus gebracht. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Frachtdampfer bohrt Motorboot in den Grund

Ein schweres Unglück hat sich am Montagabend im Hafen von London ereignet. Während des Feuerwerks zu Ehren des Nationalfeierfestes stieß ein einfahrender Frachtdampfer gegen ein mit 12 Personen besetztes Motorboot und bohrte es in den Grund. 10 Schiffbrüchige konnten mit Mühe gerettet werden. Zwei Frauen, die bei dem Zusammenstoß wahrscheinlich verletzt worden waren, gingen auf der Stelle unter und ertranken.

Nachtschnellzug Mailand-Chiasso entgleist

In der Nacht zum Montag gegen 1 Uhr ist der Nachtschnellzug Mailand-Chiasso in der Nähe der Station Seregno entgleist. Das Unglück dürfte auf Lastrüberbruch in einer Kurve zurückzuführen sein. Der Lokomotivführer, der vorschriftsmäßig in der Kurve bremste, bemerkte, wie sich ein 15 Meter langes Gleisküß löslöste. Unter den Reisenden brach eine Panik aus. Fünf Reisende und der Heizer sind verletzt. Von dem Sachschaden ist hauptsächlich das schwerere Rollmaterial des Zuges betroffen worden.

Terroristisches Attentat?

Aus Como wird gemeldet: Die Entgleisung des Gotthard-Schnellzuges Mailand-Basel ist auf ein terroristisches Attentat zurückzuführen. Die Untersuchung hat ergeben, daß vor der Durchfahrt des Zuges zahlreiche Schienenbolzen gelockert und die Schienen von den Schwellen gelöst worden waren. Wenn der Zug die Unfallstelle mit der üblichen Geschwindigkeit von 80 Kilometer durchfahren hätte, wäre eine Katastrophe nicht zu vermeiden gewesen. Wegen der Kurve fuhr der Zug jedoch etwas langsamer und der Lokomotivführer zog die Bremsen an, als er die Anzeichen der Entgleisung bemerkte. Die Maschine konnte nicht mehr völlig zum Stillstand gebracht werden. Sie geriet ins Schlingern und stürzte die Böschung hinunter. Die Behörden beschwerten über weitere Untersuchungsergebnisse Stillschweigen. Auch den Blättern ist ausführliche Berichterstattung vorläufig unterzogen.

Leiche in der Schwimmweste aufgefischt

Ein Opfer von D 8642

Stettin, 15. Juli (Radio)

Am Montag wurde etwa 5 Stunden von Kolberg entfernt eine mit einer Schwimmweste versehene männliche Leiche gefunden. Es soll sich um einen Fluggast des bei Bornholm verunglückten Flugbootes der Luft Hansa, Stettin-Handeln, handeln. Die vorgefundenen Papiere lauten auf den Namen Garbert aus Sattingen in Westfalen. Bei dem Unglück wurde jedoch kein Fluggast mit dem Namen vermißt, sondern ein Herr Brakelsberg aus Gabelsberg in Westfalen. Da der tote eine gut erhaltene Schwimmweste trug, wie sie die Luft Hansa in ihren Schwimmböten verwendet, besteht Anlaß zu der Vermutung, daß es sich doch um den als vermißt geltenden Herrn Brakelsberg handelt.

Geldstrafe für Stinnes?

Im Stinnes-Prozess beantragte Oberstaatsanwalt Dr. Sturm am Montag gegen den in der ersten Instanz freigesprochenen Angeklagten Hugo Stinnes eine Geldstrafe von 100 000 Mark. In der ersten Instanz lautete der Strafantrag gegen Stinnes auf neun Monate Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe. Das Urteil der ersten Instanz gegen den Angeklagten von Waldow in Höhe von vier Monaten Gefängnis soll durch Verwerfung der Berufung bestehen bleiben. Der Antrag gegen den Angeklagten Rothmann lautete auf Geld-

strafe von 10 000 Mark und gegen Leo Hirsch auf Geldstrafe von 8000 Mark. Stinnes sollen 20 000 Mark, Rothmann 2000 Mark und Hirsch 1000 Mark auf die Untersuchungshaft angerechnet werden. Der Oberstaatsanwalt betonte in seinem Plädoyer u. a., seine Anträge sollten nur für den Fall gelten, daß das Gericht den Angeklagten Stinnes nicht von vornherein für bösgläubig erachte. Im anderen Falle müßte es bei den in der ersten Instanz gestellten Anträgen bleiben.

Der Teufel Alkohol!

Ein Lehrer mordet im Suff — 40 Schüsse auf einen Gasthof

Der Lehrer Oswald Jorczyk in Saulesee hat, wie aus Osterode (Ostpreußen) gemeldet wird, den Anstifter Wilhelm Lucka aus Mertinsdorf erschossen. Der Lehrer hatte sich betrunken und versuchte um 11 Uhr abends in ein Gasthaus einzudringen. Der Wirt verweigerte ihm den Zutritt. Lucka stand dem Wirt bei.

Nachdem die beiden dem Jorczyk eine Pistole entrißen und einen Totschläger abgenommen hatten, eröffnete Jorczyk von seinem dem Gasthaus gegenüberliegenden Hause ein regelrechtes Feuer aus einer kleinkalibrigen Büchse auf das Gasthaus, wobei Lucka in die Stirn getroffen zu Boden sank.

Obgleich Jorczyk zugerufen wurde, er habe den Lucka erschossen, schob er weiter und gab etwa 40 Schüsse auf das Gasthaus ab. Man schaffte den Schwerverletzten in das Kreis-Krankenhaus, wo er jedoch am nächsten Morgen gestorben ist.



Ein riesiger Warenhausbrand in Paris

dessen Entstehung auf Kurzschluß zurückgeführt wird, vernichtete, wie wir bereits meldeten, in der Nacht zum 13. Juli das vierstöckige Gebäude der „Galeries Nouvelles“ bis auf die Grundmauern. Der Sachschaden wird auf 50 Millionen Franken (über 8 Mill. Mark) geschätzt.

Weißer Zähne: Chlorodont

An die Arbeiter aller Länder Aufruf der finnischen Sozialdemokratie

Zürich, 12. Juli

Die von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale herausgegebene „Internationale Information“ veröffentlicht einen Aufruf des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Finnlands an die Arbeiter aller Länder, in dem es heißt:

„Die unverantwortliche Politik der finnischen Kommunisten hat die faschistischen Bestrebungen in der letzten Zeit ungeheuer gefördert. Die in Finnland betriebene kommunistische Propaganda ist zwar unfähig, die bestehende staatliche Ordnung ernstlich zu bedrohen. Indem aber

ihre Stütze in Rußland die unabhängige staatliche Stellung und die gesellschaftliche Ordnung des eigenen Landes vielen bedroht erscheinen läßt,

hat sie in der patriotischen finnischen Bevölkerung lebhaftere Entzündung erweckt.

Diese Entzündung nutzen die Reaktionen aus, um auch solche Elemente unter ihre Führung zu bringen, die sonst keineswegs willig waren, die Reaktion zu fördern. Die Leidenschaften werden aufgepeitscht, so daß ruhige Überlegung erschwert wird. Eine ganze Reihe faschistischer Untaten hat ein Gefühl der Unsicherheit hervorgerufen.“

In dem Aufruf wird dann über die Politik der Regierung berichtet, die, um den Wünschen der Reaktionen entgegenzukommen, im Reichstag Gesetze eingebracht hat, die die wichtigsten staatsbürgerlichen Rechte einschränken sollen. Die finnische Sozialdemokratie hat seit Anbeginn der kommunistischen Bewegung sie durch Aufklärungsarbeit bekämpft und diese habe ihren Einfluß zum großen Teil bereits verloren. Zugleich aber bekämpft die Sozialdemokratie

die Bestrebungen der Reaktion, die die angebliche kommunistische Gefahr auszunutzen, um die Rechte der Arbeiterschaft und der Demokratie zu bedrohen.

Schließlich heißt es in dem Aufruf: „Wir bedürfen der Unterstützung der Arbeiter anderer Länder, wenn wir gegen mächtige reaktionäre Kräfte die Demokratie und die Möglichkeit eines künftigen sozialen Fortschritts verteidigen.“

Alle Kommunisten stetbrieflich verfolgt

Helsingfors, 12. Juli

Die Polizei hat den kommunistischen Abg. Väisänen festgenommen, als er in das Reichstagsbüro kam, um seine Diäten zu holen. Alle kommunistischen Abgeordneten werden stetbrieflich verfolgt. Väisänen ist 70 Jahre alt und gehört zu jenen Kommunisten, die sich den Sozialdemokraten nähern. Er ist der erste kommunistische Reichstagsabgeordnete, der gemäß der Verfügung des Innenministers, wonach alle Kommunisten festgenommen werden sollen, in Haft genommen worden ist. Alle anderen sind verschwunden. Nur die beiden, vor einer Woche von den Lappolenten aus dem Verfassungsausschuß herausgeholt worden, sind ebenfalls im Gewahrsam der Polizei. In Kofka sind fünf Kommunisten und in Kymene drei Kommunisten festgenommen worden.

Die Leningrader „Pravda“ vom 6. Juli berichtet, daß nach und nach 25 finnische Kommunisten, darunter eine Anzahl Abgeordnete, in Leningrad eingetroffen sind. Die Faschisten hatten sie

über die Grenze gejagt.

Ein Teil der Exilierten behauptet, in der schlimmsten Weise mißhandelt worden zu sein. Der Abgeordnete Perela hat beim finnischen Parlament telegraphisch protestiert, ebenso hat der Abgeordnete Cheikka dem Zentralkomitee der finnischen Gewerkschaften Einzelheiten seiner Entführung gedröhrt.

Vor dem Rathaus-Gericht in Vasa standen sechs Personen, die an der erfolgten Zerstörung einer kommunistischen Zeitungsdruckerei beteiligt waren. Drei der Angeklagten wurden zu je zwei Monaten Gefängnis, drei andere zu je 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde den Angeklagten aufgegeben, der Druckerei den auf 300 000 finnische Mark geschätzten Schaden zu ersetzen. Den Verurteilten wurde eine Bewährungsfrist von zwei Jahren zugebilligt.

Wasserfahrer stecken Wald in Brand

Schönberg, 15. Juli

Durch die Fahrlässigkeit einiger junger Leute, die bei der Lauener Sandbühne in der Trave badeten, entstand am Sonntag mittag ein Schadenfeuer, das sehr gefährlichen Charakter annahm. Die jungen Leute hatten am Strande ein Feuer angezündet, um abzukochen. Dabei sprangen die Flammen auf die dürre Grasfläche über und breiteten sich mit ungeheurer Schnelligkeit aus. Als die fahrlässigen Brandstifter die Gefahr erkannten, entflohen sie in zwei Paddelbooten unter Zurücklassung von Schuhen und Strümpfen sowie einer Badekappe und einer Säge. Glücklicherweise wurde der Vorgang in Schluß bemerkt und die dortige Freiwillige Feuerwehr alarmiert, die sofort mit 40 Mann ausrückte und in dem Augenblick auf der Brandstelle erschien, als die Flammen bereits auf den Wald übersprangen. Es gelang den Löschmannschaften, das Feuer noch rechtzeitig durch Abgraben einzudämmen. Bei dem herrschenden starken Wind bestand die Gefahr, daß der größte Teil der Hohenmeiler Lärchen und möglicherweise auch die Försterei ein Raub der Flammen wurden.

Ein Mal wiegt 1 1/2 Pfund

Eutin, 15. Juli

Auf höchst merkwürdige Weise gelangte ein Eutiner Einwohner, der am Sonntag im großen Eutiner See ein erfrisches Bad nahm, in den Besitz einer ansprechenden Fischmahlzeit. Während er im See herumschwamm, tauchte plötzlich in seiner unmittelbaren Nähe ein Fisch auf. Ein behender Griff des Schwimmers und in der Hand hielt er einen Mal im Gewicht von 1 1/2 Pfund, dem er mit einer geschickten Bewegung das Lebenslicht ausblies.

Schwartau-Kensfeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Bewerber des Lübecker Volksboten findet am Freitag, dem 18. Juli, abends von 6—7 Uhr im Gasthof Transvaal statt. Später werden keine Gutscheine ausgegeben.

Mit Vollgas gegen einen Baum

NN. Bad Oldesloe, 14. Juli

Der Bauer Gehrlen aus Reihwischfeld ist bei dem Transport ins Krankenhaus an den Verletzungen gestorben. Wahrscheinlich ist Gehrlen in voller Fahrt gegen einen Baum gerannt. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Die Lauenburger Arbeiter tagen

Die Junker lieben keine Polen...

Als Lohndrücker sind sie aber gut genug

In Hamburg hielt der Vorstand und die Bezirksführer der Kreisgruppe Lauenburg des Deutschen Landarbeitersverbandes eine Sitzung ab, die sich mit recht wichtigen Fragen beschäftigte. Der Gauleiter Tofte sprach über den Stand der Lohnbewegung und der Organisation. In diesem Punkt wurde nachfolgende Entschliessung angenommen:

Entschliessung

Die am 6. Juli in Hamburg tagende Sitzung der Vertrauensleute der Kreisgruppe Lauenburg nimmt Stellung zur Lohnfrage in der Landwirtschaft und stellt fest, daß die jetzige Lohnregelung in keiner Weise befriedigen kann.

Sie stellt weiter fest, daß das Unternehmertum der Landwirtschaft die soziale und wirtschaftliche Schlechterstellung erstrebt. Dagegen muß die Landarbeiterschaft sich mit aller Energie wenden. Dies wird nur mit Hilfe einer starken Organisation möglich sein. Aus diesem Grunde fordern die anwesenden Vertrauensleute die noch abseitsstehenden Landarbeiter und Landarbeiterinnen auf, sich dem Deutschen Landarbeitersverband zum gemeinsamen Kampf um die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage anzuschließen.

Darüber hinaus beschäftigte sich die Konferenz mit der Frage der Agitation sowie der Beschäftigung der ausländischen Arbeiter in der Landwirtschaft. Zum letzten Punkt der Tagesordnung wurde festgestellt, daß auf mehreren Gütern gar nicht die Fläche Zuckerrüben gebaut wird, die man bei der Nachholung der Genehmigung angegeben hat. Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß insbesondere die auf Befretungsschein arbeitenden ausländischen

Landarbeiter sehr leicht zu Lohndrückern werden und in der Regel die tarifliche Arbeitszeit überschreiten. Zu diesem Fall wurde die nachfolgende Entschliessung angenommen:

Entschliessung

Die in Hamburg tagenden Vertrauensleute des Deutschen Landarbeitersverbandes nehmen Stellung zur Frage der Beschäftigung ausländischer Landarbeiter im Bereiche der Arbeitsämter Oldesloe und Hamburg. Die Konferenz stellt fest, daß in verschiedenen Betrieben die angegebene Anbaufläche nicht mit Zuckerrüben bebaut wird. Weiter haben einzelne Betriebe, die überhaupt keine Zuckerrüben anbauen, ausländische Landarbeiter bekommen. Diese Betriebe liegen zu den Klein- und Mittelstädten so günstig, daß es ohne weiteres möglich sein muß, einheimische Arbeitskräfte für diese Betriebe zu stellen. Es wird weiter festgestellt, daß im Bereich der Arbeitsämter noch eine Reihe rein landwirtschaftlicher Arbeiter und darüber hinaus in der Gruppe der ungelerten Arbeiter eine größere Anzahl mit landwirtschaftlichen Arbeiten gut vertrauter Arbeitskräfte arbeitslos sind. Aus diesem Grunde protestiert die Konferenz mit aller Energie gegen die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in dem Bereich der oben bezeichneten Arbeitsämter.

Auf dieser Sitzung ist erneut die Erregung der Landarbeiter über die jetzigen Verhältnisse zum Ausdruck gekommen. — In einem Schlusswort wies der Kreisvorsitzende Kollege Willkowitz noch einmal darauf hin, daß die Hauptpflicht aller sei, die gefassten Beschlüsse durchzuführen.

Der Reichswehrmann wollte Nazi sein...

w Güstrow, 15. Juli

Das hiesige Schöffengericht verhandelte am Montag gegen den Oberkanonier Hans Ritter aus Güstrow wegen Vergehens gegen das Militärstrafgesetz. Der Angeklagte hat schon längere Zeit in der Untersuchungshaft zugebracht, wurde aber, nachdem seine fristlose Entlassung aus dem Heeresdienst vom Reichswehrministerium verfügt war, wieder aus der Haft entlassen. Ritter wird zur Last gelegt, daß er am 26. November 1929 in Schwerin eine nationalsozialistische Versammlung besucht habe, obwohl der Besuch solcher Versammlungen den Angehörigen der Reichswehr auf Grund des Wehrgesetzes verboten ist. Der Angeklagte soll ferner fortgesetzt seine Vorgesetzten durch üble Nachreden beleidigt haben und zwar wird diese üble Nachrede u. a. darin erblickt, daß er bezüglich des Reichspräsidenten Hindenburg erklärte: Der Reichspräsident habe den Young-Plan unterschrieben, weil er zu wenig Mann sei. Weiter hat der Angeklagte geäußert, General Gröner, der jetzige Reichswehrminister, habe beim Zusammenbruch des Kaiserreiches gesagt: „Der Fahnenhut steht nur auf dem Papier.“ Auch der General Seyde ist nicht zu kurz gekommen. Von ihm behauptet der Oberkanonier Ritter, er habe vor der Abdankung des Kaisers die höchsten Offiziere aus der unmittelbaren Umgebung des früheren Herrschers zusammengerufen, um ihnen nahezu legen, auf die Abdankung des Kaisers hinzuwirken. Während der gestrigen Hauptverhandlung gab Ritter zu, daß er die nationalsozialistische Versammlung in Schwerin besucht habe, führte aber zu seiner Entschuldigung an, er habe nicht gewußt, daß das verboten sei. Was seine Äußerungen bezüglich der hohen Militärs und des Reichspräsidenten betreffe, so habe er diese aus nationalsozialistischen Zeitungen und Büchern entnommen, auch aus Artikeln, die von früheren Heerführern wie z. B. Ludendorff geschrieben seien. Er habe daher angenommen, daß diese Artikel der Wahrheit entsprechen hätten. Die Verhandlung mußte vorläufig ausgesetzt werden, da weitere Zeugen geladen werden sollen. Der Angeklagte meinte schließlich, er könne den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen antreten.

Vor der Schützenkugel von einer Kugel getroffen

sch Röpelin, 15. Juli

Ein schwerer Unfallsfall ereignete sich im Dorfe Heiligenhagen bei Satow auf dem dortigen Schützenfest. Durch eine abgeirrte Kugel wurde das Mitglied Wendi der Schützenzucht, der das Amt des Anzeigers vor den Schießständen verrichtete, getroffen. Wendi erlitt eine Brustverletzung, wodurch auch die Lunge getroffen sein soll. Schwere Verletzung wurde der Verunglückte der Chirurgen R. K. K. in Rostock zugeführt. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalls ist eingeleitet.

Raubüberfall auf einen Gastwirt

NN. Bremen, 14. Juli

Als der hiesige Gastwirt Wobe in der vergangenen Nacht in seiner Wohnung die Tageskasse zählte, wurde er plötzlich von einem aus einem unbewohnten Nachbarzimmer herausgekommenen Mann, der eine schwarze Halbmaske trug, überfallen. Der Unbekannte gab einen Schuß auf den Gastwirt ab. Als dieser sich auf den Eindringling stürzte, erhielt er vier weitere Schüsse und brach schwerverletzt zusammen. Der Täter ist dann durch ein offenes Fenster entkommen. Offenbar war es auf den Inhalt der Kasse abgesehen.

Im Dschungel gefangen

Der Flieger Matthews, der am 3. Juli mit dem australischen Flieger Hook von der Stadt Akyab in Burma abgestiegen war und seitdem vermisst wurde, ist ganz erschöpft in Prone bei Rangoon eingetroffen.

Er schilderte die entsetzlichen Leiden, die er und sein Kamerad in den indischen Dschungeln durchgemacht haben. Ihr Flugzeug wurde bei der Landung in einem Bambuswald schwer beschädigt. Das Benzinrohr war leer geworden. Die Flieger hatten keine andere Möglichkeit, als zu Fuß aus der Wildnis herauszufinden. Sieben Tage wanderten sie am Ufer eines Stromes entlang nach Osten. Der Weg ging ununterbrochen durch Sumpf. Wenn die Nacht kam, wurden sie von dem Brüllen wilder Tiere aufgeschreckt. Ihr Proviant ging zur Neige. Hook wurde schwächer und schwächer. Matthews mußte ihn schließlich zurücklassen. Matthews letzte Wanderung allein fort. Schließlich hatte er das große Glück, Eingeborenen zu begegnen. In einem Ruderboot langte er halb verhungert und von Insekten ganz zerfressen in Prone an. Wie uns weiter gemeldet wird, ist eine ärztliche Expedition zur Rettung Hooks ausgezogen.

Sherlock Holmes wieder lebendig!

10 000 Spiritisten zitieren seinen Geist

Die Anhänger des verstorbenen Sir Arthur Conan Doyle lassen seinem Geist keinen Frieden. In einer Versammlung von 10 000 Spiritisten in der Albertshalle soll er erscheinen sein. Der Platz neben seiner Witwe war freigelassen. Frau Conan Doyle versuchte allerdings von vorn herein die Erwartungen der Versammelten zu mindern. Viele glaubten, daß der materialisierte Körper Conan Doyles in dem leeren Sessel erscheinen werde. Er werde zwar, so betonte seine Witwe, persönlich in ihrer Nähe weilen, aber nur diejenigen, die mit dem zweiten Gesicht begabt seien, würden ihn auch körperlich klar erkennen können.

In der Tat kam es während der Versammlung, die sich mit dem Singen von Hymnen die Zeit vertrieb, zu einer Sensation. Während des Drei-Minuten-Stillschweigens für den Verstorbenen hörte man im Medium rufen: „Er ist hier, er ist hier!“ Die Beobachtung, die diese Frau in ihrem vollkommenen nervösen Zustand machte, wurden später von Frau Conan bestätigt. Jedenfalls ging die Mehrheit in dem Bewußtsein nach Haus, den verehrten Führer in ihrer Mitte gehabt zu haben.

Ein Schwede sprang 4,10 ftabhoch

Bei den Stockholmer internationalen Leichtathletikwettbewerben sprang Lindblad Schweden 4,10 Meter ftabhoch. Die weiteren Ergebnisse waren: 100 Meter Hürden: 1. Kerttunen 15; 2. Wenström 15,8. Speerwerfen: Hsu-Napan 59,40. Diskuswerfen: S. Anderson 42,80. 400 Meter: Hammergren 50 S. 1500 Meter: Höggers 4:07,2. 2. Dahlström-Schweden 4 Meter zurück. Kugelstoßen: Korby 14 Meter. Hochsprung: Gaate-Stockholm 1,85 Meter. 4x100-Meter-Staffel: Göta-Stockholm 43,3. Hammerwerfen: Ståhl 50,99 Meter.

Rampf der Jugend ums tägliche Brot

Eine Aktion der freien Jugendverbände

Dem Reichstag liegt augenblicklich zur Beratung der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes über die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vor. Dieser Entwurf enthält die Bestimmung, daß versicherungsfrei sein soll, „wer das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hat“.

bleibt diese Fassung bestehen, dann sind die jugendlichen Erwerbstätigen von 14 bis 16 Jahren von der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen.

Diese Bestimmung würde in erster Linie die Schicht der Jugendlichen treffen, die an sich schon sozial am aller schlechtesten gestellt sind, die ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist es bereits gelungen, in den Ausschussberatungen eine Änderung dieser Fassung zu erreichen. Mit allem Nachdruck muß aber auch die Jugend selbst dieses Bemühen unterstützen.

Die gesamte organisierte Jugend aller Richtungen hat sich hinter diese Forderung gestellt, durch den Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände wurde diese Stellungnahme allen Fraktionen des Reichstages übermittelt.

Wir erwarten darum, daß auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien den Forderungen der zu ihnen gehörenden Jugend entsprechen.

Es ist aber vor allem Pflicht der arbeitenden Jugend, durch ihre Organisationen gegen die Verschlechterung ihrer sozialen Lage zu protestieren. Die Arbeiterjugendorganisationen haben sich darum mit nachstehendem Schreiben an die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion gewandt:

„Ihnen ist soeben eine an die Fraktionen des Reichstages gesandte Eingabe des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände zugegangen, die sich gegen die beabsichtigte Herabnahme der Jugendlichen unter 16 Jahren aus der Arbeitslosenversicherung wendet. Die Jugendverbände aller Richtungen halten es danach für notwendig, daß die erwerbslosen Jugendlichen auch in Zukunft Anspruch auf die Arbeitslosenunterstützung erhalten. Wir machen Sie auf diesen Umstand besonders aufmerksam, da wir befürchten müssen, daß verschiedene Parteien den Forderungen ihrer eigenen Jugend nicht entsprechen werden.“

Wir freuen uns, der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion unseren Dank dafür aussprechen zu können, daß ihre Bemühungen bei den Ausschussberatungen bereits zu einer Ablehnung der geplanten Ausnahmebestimmung für die Jugendlichen geführt haben. Wir hoffen und wünschen, daß es auch endgültig gelingen möge, die den Jugendlichen zugeordnete Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen abzuwehren.“

Jugendsekretariat des ADGB.
Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege.
Verband der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands.

Eine wichtige Aufgabe

Der Kampf um die Jugend und der Sozialismus

Unter diesem Titel ist im Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61, Welle-Alliance-Platz 8, eine kleine Schrift von Erich Mollenhauer erschienen, der wir wegen ihres reichen instruktiven Inhalts weitest Verbreitung wünschen und der die folgenden Darlegungen entnommen sind:

Die Jugendzucht war bis zum Kriegsende unbestrittene Domäne des Bürgertums. Die Volksschule erzog nur in der Ideologie des alten monarchistischen Deutschlands, die höheren Schulen und die Universitäten, in denen die sogenannte Elite der Nation herangebildet wurde, waren fester Besitz der herrschenden Klasse. Bis in die Kriegszeit hinein war die staatliche Jugendpflege, die die Erziehung der schulpflichtigen Jugend fördern sollte, eine ausschließliche Angelegenheit des alten Staates gegen die aufstrebende sozialistische Jugendbewegung. Die großen politischen und finanziellen Machtmittel des Staates kamen allein den sogenannten nationalen Jugendverbänden zugute.

Diese Positionen sind heute in hohem Maße gefährdet. Die Schule gehört zu den beständig umstrittenen Erziehungseinrichtungen des Staates. Und wenn wir auch noch weit entfernt sind von einer sozialistisch orientierten Schulzucht, so sind doch moderne Erziehungsmethoden, die eine Untertanenerziehung nicht mehr zulassen, weithin durchgesetzt und neben die Gemeinschaftsschulen treten in immer größerer Zahl weltliche Schulen, in denen die Kinder der Arbeiterschaft erfüllt werden mit sozialer Bestimmung und freierlichem Geist.

Die Universitäten sind zwar noch immer bevölkert mit den Söhnen und Töchtern des Bürgertums, neben denen die Studenten aus der Arbeiterklasse festere Ausnahmen bilden, aber in diesen Universitäten schlagen die Wogen des politischen Kampfes unserer Zeit besonders hoch. Universitäten und Studentenschaft sind in starkem Maße politisiert.

Die staatliche Jugendpflege, früher ein Bollwerk bürgerlicher und meistens ausgesprochen antisozialistischer Jugendzucht, hat die sozialistische Jugendarbeit längst anerkannt, und wenn sie auch ebensowenig wie die Schule eine sozialistische Einrichtung geworden ist, so ist sie doch weithin neutralisiert.

Auch außerhalb der staatlichen Erziehungseinrichtungen machen sich mächtige Gegenströmungen geltend. Die Kinderfreunde Bewegung ist der großzügigste Versuch einer sozialistischen Freizeitgestaltung der Arbeiterkinder. Hunderttausende werden von ihren Veranstaltungen bereits erfasst, und wo früher ausschließlich Familie und Strafe als die stärksten erzieherischen Faktoren im Leben der Kinder neben der Schule wirksam waren, gefolgt heute die Erziehungsgemeinschaft der Kinderfreunde die Freiheit des Arbeiterkindes nach ganz anderen Grundsätzen. Was die Kinderfreunde Bewegung für das Arbeiterkind bedeutet, bedeutet der Arbeitersport für die schulpflichtige Jugend. Bedeutende junge Arbeiter und Arbeiterinnen, die die sozialistische Jugendbewegung weder vor dem Krieg noch heute erfassen konnte, finden über den Arbeitersport in ihrer Freizeit den ersten Kontakt zur sozialistischen Bewegung.

Bürgertum gegen Aufstieg der Arbeiterjugend

Das Bürgertum hat frühzeitig als die sozialistische Arbeiterbewegung erkannt, welche Positionen hier auf dem Spiel stehen. Nicht umsonst haben die Bildungs- und Kulturfragen in den innerparteilichen Auseinandersetzungen der letzten Jahre eine große Rolle gespielt. Man wollte retten, was zu retten ist. Das deutsche Beispiel für die Energie, mit der das Bürgertum gegen die Gefährdung seiner Nachkommen durch eine Umgestaltung des Erziehungswezens ankämpft, ist der Ausbau des Berufsausbildungswezens. Im Laufe eines Jahrzehnts deutscher Republik, die unter dem Motto: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ ins Leben trat, ist es gelungen, einen so hohen Wall von Berechtigungen vor allen maßgebenden Stellen in Verwaltung und Gesetzgebung aufzurichten, daß heute dem Arbeiterjungen der Aufstieg fast ebenso unmöglich gemacht ist wie in der Vorkriegszeit.

In dem Kampf um die Jugend ist auch anzudeuten der Kampf der beiden Konfessionen um die Aufzucht des Religionsunterrichts in den Berufsschulen. Es soll hier die Möglichkeit geschaffen werden, über die Berufsschule auch auf die erwerbsfähige Jugend einen handhabe und möglichst stark konfessionell geprägten Einfluss zu erhalten. Nach den Bestimmungen der Reichsverfassung kann zwar kein Jugendlicher zwischen 14 und 17 Jahren zur Teilnahme am Religionsunterricht gezwungen werden, aber eine allgemeine Einführung des Religionsunterrichts würde doch die Möglichkeit schaffen, auf breitere Schichten der Jugend religiöse Einwirkungen zu üben.

Die Sicherung der Positionen auf dem Wege über den Staat ist aber nur die eine Seite des Kampfes um die Jugend, die andere Seite ist, daß man dort, wo die Macht im Staat ausschließlich weltliche Bildungseinrichtungen radikal abzubauen vermag. Einmal sei hier nur an den geplanten Abbau des Berufsausbildungswezens in Thüringen und vor allem an den Kampf, den Herr Fried gegen die Seemannsschule in

Am Jahrtag

Ihrer Sechse sitzen hinterm Bier
Und verdrücken sorglos ihren Jahrtag ...
„Brüder“, denkt ich, „alle geht ihr tr,
So erlöst ihr nimmer euch vom Alltag!“

Zimmer fester krallt er sich in euch,
Den ihr haßt und trinkend wollt vergessen;
Brüder, laßt euch nicht vom Alkohol
Menschenwürde und die Kraft zeressen.

Werdet nüchtern, werdet Kämpfer, die
Wichtig und bewußt nach Freiheit streben;
Werdet stark, der Schwache kann sich nie
in die Höhe reißen und erheben.“

Karl G. Bruha.

führt. Der nationalsozialistische Minister hat erkannt, welche Gefahr für seine politischen Ziele eine Bildungseinrichtung bedeutet, die Jahr für Jahr begabte junge Arbeiter planmäßig schult für eine verantwortliche Mitarbeit in der sozialistischen Arbeiterbewegung.

Jugenderziehung und Kirche

Der Kampf um die Jugendbewegung konzentriert sich aber nicht nur auf den Einfluß in den öffentlichen Bildungseinrichtungen, er wird vor allem auch geführt durch einen planmäßigen Ausbau der eigenen Jugenderziehungseinrichtungen. Wir haben in Deutschland seit Kriegsende einen ungeheuren Aufschwung der Jugenderziehungsarbeit der Jugendverbände erlebt. Die konfessionellen und bürgerlichen Jugendverbände sind heute gut ausgestattet, und sie sind stets bereit, die neuesten Methoden der Jugenderziehung zu übernehmen, wenn sie die Möglichkeit bieten, den Einfluß auf die schulpflichtige Jugend zu erhalten und zu erweitern. Ein Beispiel aus der jüngsten Zeit macht dieses Bestreben besonders deutlich. Die katholische Kirche hat die starke Aufwärtsentwicklung der Kinderfreunde Bewegung nach anfänglicher radikaler Ablehnung beantwortet mit der Gründung einer eigenen katholischen Kinderorganisation, die jetzt mit ähnlichen Mitteln wie die Kinderfreunde Bewegung versucht, auf die Freizeit der Kinder Einfluß zu gewinnen. Der Einführung der Roten Falkengruppen in der sozialistischen Arbeiterjugend ist die Schaffung der Sturmgruppen im katholischen Jugend- und Jungmännerverband gefolgt und heute wird in diesen Sturmgruppen die Jüngerarbeit in der gleichen Weise geleistet, wie in der SA. Man hat den einseitigen Titel, man hat besondere Gebote — natürlich katholischen Inhalts — und spricht nun zu der Jugend von heute in der Sprache, die sie versteht.

Selbstverständlich hat auch der Sport vor den Gesetzen der Konfessionen längst Gnade gefunden. Katholiken wie Protestanten besitzen heute eigene Sportorganisationen der Jugend. In diesem Zusammenhang müssen wir aber auch noch auf die Nationalsozialisten eingehen. Der Nationalsozialismus kommt nicht nur in seiner Organisationsform, sondern auch in seiner Ideologie den Kreisen der Jugend entgegen, die durch die tiefgehenden sozialen Erschütterungen unserer Zeit ausgerüttelt sind und aus ihrer sozialen Notlage einen radikalen Ausweg suchen. Die geschickte Wortverbindung von national und sozialistisch trifft die Empfindungen jener Jugend, die in der Schule und im Elternhaus noch eine sogenannte nationale Erziehung genossen und nun aber unter dem Druck der sozialen Verhältnisse soziale Reformen verlangen. Wir wissen, daß der Nationalsozialismus weder national noch sozialistisch ist, sondern daß hier eine politische Fälschung der größten Ausmaßes getrieben wird.

Die Aufgabe des Sozialismus

Diese knappe Schilderung der Situation auf dem Gebiet der Jugenderziehung und der Jugendbeeinflussung läßt deutlich erkennen, daß sich die sozialistische Bewegung hier, wie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, auf einen harten Kampf um die Stärkung ihres Einflusses auf die Jugend trotz der großen Fortschritte im Ausbau ihres Erziehungswezens gefast machen muß. Trotzdem: So groß die Aufgabe des Sozialismus im Kampf um die Jugend auch erscheinen mag, wir können diesen Kampf mit Zuversicht aufnehmen, denn wir gehen in diesen Kampf nicht nur als eine gut ausgerüstete und gut ausgestattete Bewegung, sondern wir wissen gerade aus den Ergebnissen des letzten Jahrzehnts, daß immer weitere Kreise der Jugend sich dem Sozialismus nähern.

Die junge Generation steht in ihren besten Jahren außerordentlich kritisch zu der alten Ordnung dieser Welt und das Bürgertum als der Träger und der Stütze dieser Ordnung

hat sich nicht nur zu wehren gegen die vordringende sozialistische Arbeiterbewegung, sondern sie sieht auch unter dem ständig steigenden Druck einer Anruhe der Jugend in den eigenen Reihen. In weiten Kreisen dieser Jugend ist der Glaube an die Gottgewolltheit der kapitalistischen Ordnung auf das schwerste erschüttert. Krieg und Inflation haben Traditionen hinweggefegt, die für viele Generationen geschaffen schienen, sie haben Wertsetzungen beseitigt, die man für unabänderlich hielt. Der Zusammenbruch am Ende des Krieges hat weite Schichten des Bürgertums vor den Zwang der Erwerbsarbeit gestellt, und im Alltagserleben des Kapitalismus hat die Lehre, daß es immer Reiche und Arme gegeben habe, sehr geringen Kurs. Das Anrecht der kapitalistischen Wirtschaftsordnung spricht eine eindringlichere Sprache als der Glaube der Väter.

Nutzen wir diese Chance, vergessen wir über die Arbeit an der Erfüllung der ersten großen Aufgabe unserer Bewegung, der Werbung für den Sozialismus unter den breiten Schichten der arbeitenden Jugend nicht die Werbung um die junge Generation, die heute im öffentlichen Leben vorstößt und überall nach neuen Wegen und nach neuen Zielsetzungen sucht. Diese Jugend sucht die Bewegung, die den Willen und die Macht hat, die soziale Neugestaltung unseres Lebens anzupacken. Sie hat proklamiert, sie hat gefordert, sie hat angeklagt und sie will jetzt die soziale Tat.

Wir können die Jugend gewinnen, wenn wir sozial handeln.

„Bück dich!“

Eine Schul-Erinnerung

Es ist noch nicht lange her, seitdem diese Geschichte passierte, und sie hat sich trotz Krieg, Revolution und Schulreform ereignen können. Sie sei hier nicht erzählt, um anzuklagen, sondern damit sie nie mehr geschehen kann. Dann wäre sie nicht umsonst erlitten worden.

„Bück dich!“ — Mit voller Wucht sausten die drei Streiche auf den Knaben nieder. Ohne einen Laut von sich zu geben, nahm er sie hin. Dann richtete er sich auf. Mit überlegenen Augen sah er zu seinem Lehrer auf, der zu ihm sagte: „Siehst du, das hast du davon, wenn du ohne eine Entschuldigung fehlst. Das nächstmal gibt es vier!“ — Georg, der also Gezüchtigte, setzte sich. Man hätte eine Stecknadel zu Boden fallen hören können, so still war es in der Klasse. Selbst die wildesten Jungen saßen mit blassen und angegriffenen Gesichtern da. Ein jeder Schlag, der ihren Schulkameraden getroffen hatte, war ihnen wie ein Pfeilchen ins Herz gegangen.

Daselbe Schauspiel wiederholte sich am andern Tag. — „Georg, raus!“ — „Warum bist du gestern nachmittags nicht zur Schule gekommen?“ — „Ich mußte bei meiner kranken Mutter bleiben.“ — „Wo hast du deine schriftliche Entschuldigung?“ — „Ich habe keine!“ — „Warum hast du keine?“ — Wie gestern schwieg Georg, und wieder sausten die Streiche des gestrengen Lehrers auf den Körper des armen Jungen nieder.

In der Pause standen die Klassenkameraden zusammen. Sie tuschelten geheimnisvoll miteinander. Sie beratschlagten. Sie bewunderten Georg, der schon etliche Male die Schläge seines Lehrers ertragen hatte, ohne mit den Wimpern zu zucken, stolz, wie ein starker Held! Sie alle wußten, daß Georgs kranke Mutter, die aus einem weltabgelegenen ober-schlesischen Dorfe stammte, Unalphabetin war und keine Entschuldigung schreiben konnte. Sie alle fühlten, daß Georg seinem Lehrer nur darum nichts sagte, weil er sich für seine Mutter schämte. Und sie hatten erfahren, daß Georgs Vater zur See fuhr und bereits seit mehreren Monaten abwesend war. Wie konnten sie sich an ihrem ungerechten Lehrer rächen, der immer den Überlegenen spielte, und der doch nicht einmal fähig war, eine so einfache und menschliche Sache zu durchschauen?

Und schließlich fanden sie eine ihnen gut dünkende Lösung. Einer der Schüler, der sich freiwillig dazu erboten hatte, eilte ins Klassenzimmer zurück. Aus dem Pult standen die Manschetten des Lehrers, der um diese Zeit im Konferenzzimmer weilte. Mit verstelltem, ungelentem Buchstaben schrieb er auf das gestärkte Pinnen: „Sie sind ein böser Mensch!“ Befriedigt betrachtete er seine vollendete Arbeit. Da ging die Tür auf und Georg trat herein. „Das hättest du nicht tun dürfen“, war alles, was er sagte. Es klingelte. Die Pause ging zu Ende und ein Schüler nach dem andern kam herein. Zuletzt erschien der Lehrer und der große Augenblick der Entdeckung war gekommen.

Mit finsternen Augen suchte der Lehrer in den Reihen seiner Schüler nach dem Täter. Sein erster Blick fiel auf Georg, den er vor der Pause gezüchtigt hatte. „Georg, raus! Warst du in der Pause oben im Klassenzimmer?“ „Ja!“ „Was hättest du im Klassenzimmer zu suchen?“ „Ich hatte mein Vesperbrot vergessen!“ „Was hast du hier oben dann weiter getrieben?“ Georg schwieg. „Sprich!“ „Nichts!“ „Du lägst!“ schrie ihn der Lehrer an. Georg senkte still den Kopf. „Was hast du mit meinen Manschetten gemacht?“ „Ich habe nichts mit den Manschetten gemacht!“ „Ich werde dir sagen, was du mit den Manschetten gemacht hast“, und klatsch, hatte er die Hand des Lehrers im Gesicht. „Wahr ist, was auf der Manschette steht“, brüllte Georg auf. Es war ihm in seiner maßlosen Enttäuschung herausgefahren, und er hätte jetzt nachträglich viel dafür gegeben, wenn er diese Worte hätte zurückhalten können. Aber gesehen, war gesehen. „Warte, Bursche“, sagte verbissen der Lehrer. Aus der Rinne vor der Wandtafel nahm er den Stoß und zog ihn durch die Luft, daß er pfiff. „Komme mit!“ Und der Lehrer trat mit Georg dessen Leidenweg an. Er führte durch sämtliche Klassenzimmer der Schule. Vor den Schülern sämtlicher Klassen hieß es jedesmal „bück dich!“ und in jedem Klassenraum empfing Georg neue Prügel zu seiner eigenen Enttäuschung und als statuiertes Exempel für die anderen. Beides waren Menschen, der Lehrer und der Schüler. Der eine hatte die Macht und mißbrauchte sie. Der Schüler war der größere!

Nach einer Viertelstunde war der Rundgang beendet. Georg war blaß wie der Tod. Er konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten. Er mußte sich an die Wandtafel anlehnen. Der Lehrer sprach: „So, willst du es jetzt noch immer abstreiten, daß du es gewesen bist?“ Der blaße Knabe rechte sich. Fest sprach er: „Ich war es nicht!“ „Bück dich!“ Schon holte der furchtbare Mensch zu einem neuen wuchtigen Schläge aus, da sprang der Knabe auf, der die Manschette beschriebene hatte, und rief: „Prügeln Sie mich! Ich bin es gewesen!“ Maßlos erregt war er, und Tränen quollen ihm aus seinen Augen.

Zunächst stand der Lehrer saffungslos da. Dann vergerbte er dem Jungen, der sich selbst verraten hatte, nach allen Regeln der Kunst das Fell. Schließlich verabschiedete er den armen Georg eine letzte Tracht Prügel mit den Worten: „Das hast du dafür, daß du mir nicht gesagt hast, wer der Uebelthäter war, obwohl du es wußtest.“ O, der Mann war eine Pädagoge und wußte sich blendend aus der Affäre zu ziehen.

Nach Schluß der Schule reichten sich zwei kleine Schulklassen die Hände. Sie sprachen kein Wort, aber um ihre Mundwinkel ging ein verräterisches Lächeln. Ihre Augen leuchteten zielbewußt und klar. Sie schlossen schweigend einen Schutz- und Trutzbund gegen den Geist der Macht- und Gewalttätigkeit, der sie zu Freunden geprügelt hatte und in gemeinsamer Arbeit sind sie Genossen fürs Leben geworden. (Jugend-Vorwärts)